Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig mit „Volk und Zeit" 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 98 | Dienstag, den 28. April 1925 | 16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Deutschlands Isolierung: Eine Folge der Hindenburg-Wahl.

Jubel bei den französischen und polnischen Nationalisten — Niedergeschlagenheit bei den Friedensfreunden.

Die Wahl Hindenburgs trifft die öffentliche Meinung Englands völlig unvorbereitet, da man in allen Kreisen bis in die letzte Stunde mit einem Sieg von Marx gerechnet hatte. Die Londoner Abendpresse kommentiert am Montag in ausführlichen Artikeln die durch Hindenburgs Wahl geschaffene Lage. Der liberale „Star" weist auf das Verhängnisvolle dieser Lage hin, das darin besteht, daß die Wahl Hindenburgs die verspätete Frucht des Poincarismus sei und folgerichtig wieder zu Poincaré zurückführen werde. Der Ausgang der Wahl werde zweifellos für Deutschland innen- und außenpolitisch katastrophale Folgen haben. Wörtlich schreibt das Blatt: „Seit durch die große Umwälzung des Jahres 1918 die alte Welt zerschlagen wurde, sind die Nationen Europas durch die Bande des Selbstinteresses und der Menschlichkeit aneinander gekettet. Wir bedauern, daß die deutschen Wähler ein hölzernes Götzenbild über diese gemeinsamen Interessen gestellt und damit den Frieden und das Wohlergehen für ihr Land vertagt haben."

„Evening News" warnt die englischen Landsleute vor einer Panik und erwartet die Erkenntnis von Hindenburg, daß Frieden und Sicherheit nicht nur im Interesse Europas und der Welt liegen, sondern auch für Deutschland wünschenswert seien.

In allen politischen Kreisen Englands herrscht Bestürzung, da man in dem Ausgang der Wahl die Rückkehr zum alten Deutschland der Machtpolitik sieht. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsche Diplomatie schon in der allernächsten Zeit die Wirkungen dieses Mißtrauens spüren wird, das durch Hindenburgs Wahl erzeugt wurde. In den diplomatischen Kreisen Londons wird der Tag, der die Wahl Hindenburgs brachte, als Beginn einer neuen, vom deutschen Volke selbst verschuldeten Isolierung Deutschlands bezeichnet. In den britischen Regierungskreisen ist man zurückhaltend, jedoch verhehlt man nicht die Auffassung, daß man die Niederlage von Marx bedauere. Außerdem befürchtet man, von einem Regime Hindenburgs, daß unkontrollierbare Ratgeber des neuen Reichspräsidenten mitsprechen

Frankreich und die Hindenburgwahl.

Der Ausfall der deutschen Präsidentschaftswahlen wird wohl eine tiefe Wirkung auf die fernere Gestaltung der europäischen Politik ausüben. In den politischen Kreisen von Paris erwartet man, unabhängig von der politischen Einstellung des einzelnen, eine Besserung und Festigung der französisch-englischen und der französisch-amerikanischen Beziehungen. Allerdings glaubt man auch, daß eine Rückwirkung auf die am 3. Mai stattfindenden Gemeindewahlen nicht ausbleiben wird und die Stellung der Regierung im Falle eines Rucks nach rechts erheblich erschwert werden könnte.

„Journal des Débats" schreibt: Jetzt müsse man wissen, wie die wirklichen Republikaner und die Nachbarn Deutschlands auf ein Ereignis reagierten, das die Weimarer Verfassung und das Statut von Europa in Gefahr bringe. Marschall von Hindenburg möge sich noch so sehr als Pazifist maskieren, er bleibe der treue Diener Kaiser Wilhelms II., mit dessen Genehmigung er seine Kandidatur aufgestellt und der noch gestern offen Wünsche für seinen Erfolg ausgesprochen habe. Ohne Zweifel ist der Marschall aufrichtig, wenn er erkläre, er in seinem Alter und nach so vielen Prüfungen wolle keinen neuen Krieg führen. Aber seine Person sei nur ein Symbol; andere würden für ihn handeln, andere würden unter seinem Namen regieren, würden die Republikaner und die Demokraten eine Arbeit vollbringen lassen, die unvermeidlich zur Wiederaufrichtung der Monarchie führen müsse.

Der „Temps" schreibt zur Wahl Hindenburgs: Daß man sich nicht täusche: Die Wahl Hindenburgs bedeutet eine Herausforderung für die Alliierten, für Europa und für Amerika. Man hat nicht das politische Genie des alten Mannes gesucht, als man ihn aus seiner Zurückgezogenheit in Hannover herausholte, sondern hat die Geschäfte der Reaktion und blutigen Revanche besorgt, die man hinter ihm vermutet und man hofft, daß durch ihn die Stunde, zu der Deutschland seine Militärmacht wiederherstellen könne, beschleunigt werde. Wir sind bereit, den Kampf aufzunehmen. Jetzt ist die Lage klar. Deutschland selbst hat die Maske gelüftet, die es bis heute Naiven oder Mitschuldigen gestattete, an die Aufrichtigkeit seiner demokratischen und republikanischen Gefühle zu glauben, die Maske, die sein wahres Gesicht verborgen hat. Hinter der Maske zeigt sich das Gesicht Hindenburgs und beweist, daß Deutschland in seinen kriegerischen Instinkten und dem Herrscherwillen sich treu geblieben ist. Wird man in diesem Deutschland die Bedingungen für eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen und die Klausel für einen allgemeinen Garantiepakt sehen, um die Sicherheit Europas zu gewährleisten? Wird man mit der Regierung Hindenburgs Polen zwingen, über die Frage der Abänderung der deutschen Ostgrenzen zu verhandeln?

*

Jubel bei den polnischen Nationalisten.

In der polnischen nationalistischen Presse hat Hindenburgs Wahl große Freude ausgelöst. So schreibt die nationaldemokratische „Gazeta Poranna", das deutsche Volk habe beschlossen, mit offenen Karten zu spielen in der Ueberzeugung, so rascher zum Ziele zu gelangen. Vom Standpunkt der polnischen Interessen gesehen, ist die Wahl Hindenburgs nicht als Katastrophe aufzufassen, da nunmehr ohne Zweifel die Westmächte eine Politik der grundsätzlichen Revision ihrer bisherigen Haltung erwägen würden. — In der christlich-nationalen „Warszawianka" schreibt Professor Strzetelski: Diese Wendung Deutschlands zur Vergangenheit mit allen ihren Eroberungsbestrebungen sei die natürliche Entwicklung des Augenblicks. Deutschland habe sich in nichts geändert.

— Im volksparteilichen „Echo Warszawskie" heißt es: Für Polen sei die Wahl Hindenburgs im Gegensatz zur ersten Wahl ein freudiges Ereignis. Habe Polen in den letzten Zeiten unter der Gefahr eines Garantiepaktes gelebt, so würden die Verbündeten verstehen, daß im Wesen der Dinge sich in Deutschland seit dem Sturze Wilhelms II. nichts geändert habe. Infolgedessen werde sich im Westen kein nüchterner Politiker finden, der sich mit Hindenburg über einen Garantiepakt unterhalten werde.

*

Enttäuschung in Amerika.

Die Wahl Hindenburgs hat in Amerika geradezu Bestürzung und Enttäuschung hervorgerufen. In der ganzen Presse wird das Bild Hindenburgs in Kriegsuniform mit dem Marschallstab gebracht. Die propagandistische Wirkung dieser Art Bilder ist aus der Kriegspropaganda bekannt. Die Wahl hat Deutschland ein Gut Stück der freundlichen Beurteilung in der letzten Zeit gekostet. „Neuyork Herald" schreibt, daß die Wahl Hindenburgs geradezu die Politik der Nichterfüllung bedeute. Der Stimmungsumschwung in Amerika werde in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht großen Schaden für Deutschland anrichten. Deutschland habe sein wahres Gesicht gezeigt und die ganze Welt zu äußerster Vorsicht gemahnt.

Die Montag-Abendblätter signalisieren den völligen Umschwung der amerikanischen Stimmung gegen Deutschland. General Allen äußerte: Ganz Amerika betrachte die Wahl Hindenburgs als einen Schlag gegen die deutsche Republik. Die „Chicago Tribune" kündigt die neue wirtschaftliche und politische Isolierung Deutschlands an. Deutschland habe die Monarchie gewählt. Der Stuhl Hindenburgs sei der Stuhl der Hohenzollern.

Rückwirkung auf Oesterreich.

Der Anschlußgedanke durch Hindenburgs Wahl verschlechtert

Alle Wiener Blätter geben der Mißstimmung über die Wahl Hindenburgs Ausdruck. Die „Arbeiter-Zeitung" schreibt: „Was immer im Auslande den Haß gegen Deutschland predigt, wird aus dieser Wahl unendliche Nahrung gewinnen. Den Imperialisten in West und Ost, den Todfeinden Deutschlands in Paris und Warschau, hat der Wahltag einen unschätzbaren Erfolg bereitet. Sie werden es nun als erwiesen erklären, daß das kriegerische, kriegdrohende Deutschland von einst wieder lebendig und machtvoll auferstanden ist. Sie haben für die Agitation, für eine dauernde Besetzung des Rheinlandes, für die Hetze gegen den Dawes-Plan, wertvolle Waffen gewonnen. In Wahrheit ist freilich der Sieg Hindenburgs der Sieg einer Stimmungsmache, da die politisch Indifferenten diesmal zur Wahlurne gegangen sind, um für den Sieger von Tannenberg ihre Stimme abzugeben und doch hätte dieses Aufgebot von Gefühlsstimmungen für einen hilflosen Greis den Sieg nicht entschieden, wenn nicht die Kommunisten Hindenburg zu Hilfe gekommen wären."

Mehrere bürgerliche Blätter heben hervor, daß die Aussichten des **Anschlusses Oesterreichs an das Reich** durch die Wahl Hindenburgs **verschlechtert** worden sind. So schreibt das „Neue Wiener Tagblatt": In aller Offenheit müsse ausgesprochen werden, daß das gestrige Ereignis dem Gedanken des Anschlusses nicht förderlich ist. Das „Neue Achtuhrblatt" schreibt: „Der Sieg des alldeutschen Kandidaten in Deutschland ist **Mehltau auf die großdeutschen Hoffnungen**, die sich gerade in letzter Zeit nicht ohne außenpolitische Berechtigung in weiten Kreisen des österreichischen Volkes neuerdings geregt haben. Das katholische und in seiner überwältigenden Mehrheit demokratische Oesterreich hätte in einem von dem demokratischen Katholiken Marx geleiteten Deutschland seine seelische Heimat erblickt und die Völker Europas hätten sich auf die Dauer der Wiedergutmachung dieses Unrechts, dem Volke von Oesterreich sein Selbstbestimmungsrecht vorzuenthalten, kaum entziehen können. Gegenüber der Wahl des gestrigen Tages werden solche Regungen des Rechtsgefühls in den Westländern verstummen."

Hindenburg als Reichspräsident.

Schwarz-weiß-roter Begrüßungsrummel in Berlin. — Hindenburgs politische Berater.

Der neue Reichspräsident wird voraussichtlich am 8. Mai nach Berlin übersiedeln und am folgenden Tage durch den Reichstagspräsidenten Genossen Loebe vor versammeltem Reichstag vereidigt werden. Ein früherer Termin kommt kaum in Frage, weil der Reichswahlleiter mindestens noch 6 bis 7 Tagen zur endgültigen amtlichen Feststellung der Wahlergebnisse braucht. Erst wenn diese amtliche Feststellung getroffen ist, kann Hindenburg das höchste Amt der deutschen Republik antreten. Inzwischen hat sich der Reichswahlleiter schriftlich an ihn gewandt und ihm die Frage vorgelegt, ob er bereit ist, das Amt anzunehmen. Es handelt sich hier selbstverständlich nur um eine Formsache.

Der Empfang Hindenburgs in Berlin wird durch die Behörden, insbesondere den stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons, den Reichskanzler und die Reichsminister erfolgen. Aus diesem Anlaß sollen die Behörden angewiesen werden, die Reichsfahnen zu hissen, so daß der schwarz-weiß-rote Reichspräsident unter schwarz-rot-goldenen Fahnen seinen Einzug halten wird. Die Reichswehr wird natürlich ebenfalls aufgeboten, und zwar ist geplant, aus jeder Garnisonstadt ein Kommando nach Berlin zu beordern. Insbesondere die Stahlhelmparteien beabsichtigen, Hindenburg einen großen Empfang zu bereiten und vom Bahnhof bis zum Palais des Reichspräsidenten Spalier zu bilden. Für den Abend des Einzugstages ist ein Fackelzug vorgesehen.

Die Wahl Hindenburgs wird auf die Zusammensetzung der Reichsregierung kaum Rückwirkungen ausüben. Das Kabinett hat sich zwar noch nicht endgültig entschieden, ob es formell demissionieren soll; aber es scheint jetzt, daß Neigung hierzu nicht besteht. In der Verfassung ist ein Rücktritt der Regierung im Falle der Wahl eines neuen Reichspräsidenten nicht ausdrücklich vorgesehen. Dagegen heißt es, daß der Reichspräsident die Reichsminister usw. zu ernennen hat. Aus dieser Formulierung könnte die Notwendigkeit eines Rücktritts gefolgert werden; aber auch diesem Rücktritt kommt in einem parlamentarisch regierten Staat, wie es Deutschland heute ist, nur formelle Bedeutung zu, da der Reichspräsident die Minister lediglich auf Vorschlag des Reichskanzler ernennt und dieser wiederum Vorschläge nach Rücksprache mit den Parteien macht.

Die Einstellung Hindenburgs und vor allem die Absichten der Drahtzieher seiner Kandidatur dürften sich vorerst aus der Ernennung des Staatssekretärs im Reichspräsidium ergeben. Der Staatssekretär des verstorbenen Reichspräsidenten hat nicht die Absicht, sich durch Hindenburg in den Ruhestand versetzen zu lassen, sondern wird sein Amt quittieren, sobald der neue Reichspräsident seine Funktionen übernommen hat. Vorläufig heißt es, daß dem politisch unerfahrenen Herrn Hindenburg ein Parlamentarier als Berater beigegeben werden soll, der Fraktionsmitglied der Deutschen Volkspartei ist. Ein derartiges Versprechen soll der Volkspartei vor der endgültigen Nominierung Hindenburgs gegeben worden sein. Es heißt, daß u. a. auch der politisch äußerst weit rechtsstehende ehemalige Reichsjustizminister und überzeugte Monarchist Dr. Heinze für das Amt des Staatssekretärs in Frage kommt. Ferner wird der frühere Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz als Staatssekretär Hindenburgs genannt.

*

Die Rückwirkung auf Preußen.

Die preußischen Regierungsverhältnisse dürften durch die Wahl Hindenburgs kaum beeinflußt werden. Zweifellos werden die Rechtsparteien jetzt versuchen, den Volksblock zu sprengen und das Zentrum zu sich herüberzuziehen. Aber es hat den Anschein, daß diese Versuche vergebens sein werden, da die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages in ihrer Mehrheit die feste Absicht hat, den Block der republikanischen Parteien auf absehbare Zeit auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Es ist unter diesen Umständen nicht ausgeschlossen, daß die Debatte über die am Dienstag nachmittag zu erwartende Regierungserklärung des preußischen Ministerpräsidenten mit einer Ueberraschung endet.

Das Abstimmungsergebnis vom 26. April für sämtliche preußischen Wahlkreise beträgt:

9,3 Millionen Stimmen für Marx.
9,2 Millionen Stimmen für Hindenburg.
1,2 Millionen Stimmen für Thälmann.

Der Rechten ist es also nicht gelungen, die Weimarer Koalition zu zerschlagen. Berücksichtigt man, daß es sich am Sonntag weniger um eine politische, als um eine Gefühlswahl gehandelt hat, dann ergibt sich, daß eine Landtagsauflösung in Preußen zu einem Siege der Weimarer Koalition führen muß.

Der Verrat der K. P. D. an der Republik.

Erst Hindenburg wählen, dann stürzen.

Die „Rote Fahne" veröffentlicht einen offenen Brief der Zentrale der K. P. D. an den Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und an den Vorstand der S. P. D., in welchem A. D. G. B. und S. P. D. aufgefordert werden, gemeinsam mit den Kommunisten zum Zeichen der Bereitschaft des Kampfes der Arbeiterklasse gegen den Monarchismus am Tage des Einzuges des Präsidenten in Berlin einen 24stündigen Generalstreik zu verankolten.

Die kommunistische Zentrale hat bewußt diese Lage herbeigeführt. Nun will sie die Arbeiterschaft in politische Abenteuer stürzen, um der Reaktion zu einem wirklichen Siege über die Arbeiterschaft zu verhelfen:

„Die Arbeitermassen aber haben die Macht, denselben Hindenburg morgen zu stürzen, der Dank der siebenjährigen Taktik der S. P. D. ans Ruder gekommen ist. Die „Mehrheit des Volkes" ist gegen Hindenburg. In der Hand des A. D. G. B. ist es gegeben, wie lange Hindenburg regieren wird! „Gegen den Willen des A. D. G. B. kann sich auch Hindenburg nicht halten." Der A. D. G. B. wird nicht handeln — aber die Arbeiter müssen handeln!"

Wenn die Arbeitermassen die Macht haben, Hindenburg zu stürzen, hatten sie nicht erst recht die Macht, seine Wahl zu verhindern?

Die Kommunisten wollten sie nicht verhindern! Sonntag haben sie Hindenburg gewählt, und Montag reden sie davon, ihn zu stürzen!

Wenn die Mehrheit des Volkes gegen Hindenburg ist — und das ist richtig! —, warum haben die Kommunisten nicht dem Kandidaten des Volkes zur Mehrheit verholfen, sondern dem Kandidaten der Reaktion, der nur eine Minderheit vertritt?

Erst wählen sie Hindenburg, und nun verlangen sie, daß der A. D. G. B. sich in ein kommunistisches Abenteuer einläßt, um wiedergutzumachen, was sie selbst an der Arbeiterschaft verbrochen haben!

Gestern haben sie Hindenburg gewählt, heute wollen sie den putschistischen Kreisen der Rechten wieder in die Hände arbeiten.

Diese Ehren-Hindenburger häufen Verbrechen auf Verbrechen an der Arbeiterschaft und der Republik.

Welche Machtbefugnisse besitzt der Reichspräsident?

Der Reichspräsident des Deutschen Reiches kann, wenn er eine Persönlichkeit ist, verfassungsmäßig einen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke des Landes ausüben. Er übertrifft beispielsweise bei weitem den Präsidenten der französischen Republik an Machtbefugnissen, und seine Stellung kommt der des nordamerikanischen Präsidenten ziemlich nahe.

Der Reichspräsident ist — wie jedes Staatsoberhaupt — der erste **Repräsentant** des Staates. Als solcher vertritt er das Reich völkerrechtlich. Er schließt Bündnisse und Verträge mit fremden Mächten ab, wozu allerdings die Genehmigung des Reichstages erforderlich ist, sofern Gegenstände der Reichsgesetzgebung dadurch berührt werden. Zu diesen verfassungsmäßigen Repräsentationspflichten treten solche gesellschaftlicher und halboffizieller Natur. Diese letztere Betätigung des Reichspräsidenten, die einen erheblichen Teil seiner Zeit ausfüllt, ist durchaus nicht von nebensächlicher Bedeutung. Das beweist das Beispiel des letzten monarchischen Oberhauptes des Deutschen Reiches. Durch das provozierende Auftreten des letzten Kaisers bei gesellschaftlichen Anlässen aller Art, durch seine vielen unüberlegten Aeußerungen und Reden wurde ein geradezu unheilvoller Einfluß auf die Geschicke des deutschen Volkes ausgeübt. Im Gegensatz dazu hat der erste Präsident der deutschen Republik das Vorbild für eine würdige und glückliche Repräsentation des Staates gegeben.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Reichspräsidenten besteht in der **Bildung der Reichsregierung**. Er ernennt den Reichskanzler und auf dessen Vorschlag die Reichsminister. Da das Ministerium des Vertrauens des Reichstages bedarf, ist der Präsident natürlich in der Auswahl dieser Persönlichkeiten beschränkt. Dennoch bleibt ihm fast immer ein gewisser Spielraum, so daß ein gewandter Präsident auch hierin eine entscheidende Initiative entwickeln kann.

Der Reichspräsident übt das **Ernennungsrecht** aus. Er ernennt, befördert und entläßt die Reichsbeamte und Offiziere. Naturgemäß übt er dieses Recht nur bei der Besetzung der höheren Stellen persönlich aus, während er es sonst allgemein den zuständigen Behörden überträgt, was verfassungsmäßig zulässig ist. Auf die Bedeutung dieses Ernennungsrechtes braucht nicht näher hingewiesen zu werden.

In dem folgenden Artikel 47 der Reichsverfassung wird bestimmt, daß der Reichspräsident **Oberbefehlshaber der Wehrmacht** des Reiches ist. Durch eine Verordnung ist die Ausübung dieses Oberbefehls dem Reichswehrminister übertragen worden. Dennoch bleibt der Reichspräsident selbstverständlich die oberste Instanz der Wehrmacht.

Dem Reichspräsidenten steht ferner das **Begnadigungsrecht** für das Reich zu. Da die Justizhoheit aber bekanntlich bei den Ländern liegt, sind diese auch im allgemeinen für Begnadigungssachen zuständig. Nur in einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Strafsachen, die durch besondere Gesetzesvorschriften bestimmt werden, übt der Reichspräsident im Namen des Reiches dieses Begnadigungsrecht aus.

Der Reichspräsident kann weiterhin einen nicht unwesentlichen Einfluß auf den Gang der **Reichsgesetzgebung** gewinnen. Ihm steht ein Einspruchsrecht (Vetorecht) zu, da jedes vom Reichstag beschlossene Gesetz zum Volksentscheid (Referendum) gebracht werden muß, wenn der Reichspräsident es innerhalb eines Monats bestimmt. Dieses Recht, einen Volksentscheid herbeizuführen, hat der Reichspräsident auch dann, wenn über eine Gesetzesvorlage keine Einigung zwischen Reichstag und Reichsrat (Vertretung der einzelnen Länderregierungen) zustande kommt.

Sehr bedeutungsvoll ist die Bestimmung, die dem Reichspräsidenten das Recht zur **Auflösung des Reichstages** zuerkennt. Da der Präsident — wie bei allen seinen Anordnungen und Verfügungen — auch hier an die Gegenzeichnung durch den Reichskanzler oder den zuständigen Minister gebunden ist, kommt es, was in die jüngste Vergangenheit gezeigt hat, zu einer Auflösung nur, wenn der Reichskanzler damit einverstanden ist. Der Reichspräsident kann immerhin oft durch persönliche Einflußnahme einen entscheidenden Einfluß auf derartige Beschlüsse ausüben.

Eine ganz ungeheure Machtfülle verleiht dem Reichspräsidenten der berühmte **Artikel 48 der Reichsverfassung**. Er gibt dem Reichspräsidenten die Befugnis über ein Land, das die ihm nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt, die **Reichsexekutive** zu verhängen, d. h. es mit militärischen Machtmitteln dazu anzuhalten, seinen verfassungsmäßigen Pflichten nachzukommen. Ferner kann der Präsident auf Grund des Artikel 48 den sogenannten **Ausnahmezustand** verhängen. Voraussetzung für eine derartige Maßnahme ist, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet ist. Wenn dies der Fall ist, bestimmt der Reichspräsident. Er entscheidet auch, welche Maßnahmen in einem solchen Falle zu treffen sind. Er kann mit militärischen Machtmitteln einschreiten oder auch bestimmte Grundrechte (Schutz der persönlichen Freiheit, der Wohnstätte, Briefgeheimnis, freie Meinungsäußerung, Pressefreiheit, Versammlungs- und Vereinsrecht) ganz oder teilweise außer Kraft setzen. Von allen diesen Maßnahmen hat der Reichspräsident den Reichstag sofort in Kenntnis zu setzen, und sie auch auf dessen Verlangen wieder aufzuheben. Dieser wichtige Artikel der Reichsverfassung lautet in seinem letzten Absatz: „Das Nähere bestimmt ein Reichsgesetz." Dieses Reichsgesetz ist bis heute noch nicht ergangen, und man kann nur dringend wünschen, daß ein solches Ausführungsgesetz die im Artikel 48 enthaltenen folgenschweren Bestimmungen näher präzisiert. Man kann sich unschwer vorstellen, welcher Mißbrauch mit diesem Artikel der Reichsverfassung getrieben werden kann, wenn ein nicht objektiver oder gar monarchistisch eingestellter Reichspräsident von diesen nicht näher umschriebenen Machtbefugnissen Gebrauch macht.

Nach Exerzierreglement!

Von **Nicodemus Rinkepinke.**

Hindenburg hat nach seinen eigenen Aeußerungen seit seinem 15. Lebensjahr außer dem Exerzierreglement und anderen militärischen Schriften keine Bücher gelesen.

Das ist der Mann, von Wissen unbeschwert.
Frei von Erfahrung, Konvention und Zwang.
Der hat noch niemals was von Politik gehört.
Der exerziert ganz Deutschland nach dem Reglement.

Arbeiter, Hände an die Hosennaht!
Neue Tarife willst du, besserer Lohn?
Die Zicken gibt es nicht im Zukunftsstaat,
Und vom Achtstundentag schweig still, mein Sohn.
Hier wird gearbeitet — zwölf Stunden lang
Nach Hindenburgs Exerzierreglement!

Du, Kaufmann, willst, um wieder aufzubaun,
Kredite, Anleihen vom Ausland holen?
Das hat zum schwarz-weiß-roten Deutschland kein Vertrauen?
Dann bleib's mit seinem Kaiser uns gestohlen.
Wozu auch Geld? Wir schafften's jahrelang
Mit Hindenburgs Exerzierreglement!

Du, Mutter, setze Kinder in die Welt.
Das Vaterland verlangt von dir Soldaten.
Ziehn wir erst gegen Frankreich in das Feld
Mit Gewinn und erfochtenen Heldentaten
Krepieren deine Söhne mit Gesang
Nach Hindenburgs Exerzierreglement!

Kriegskrüppel, marsch im Takte der Prothesen
Dankt für die große Zeit, die ihr erlebt.
An Hindenburgern soll die Welt genesen!
An Wilhelm Doorn, der in den Wolken schwebt'
Auf mit Begeisterungsmangelüberschwang
Nach Hindenburgs Exerzierreglement!

Arme im Geiste, die von Politik
Soviel verstehen wie Herr Hindenburg:
Was schert euch Recht, was Freiheit, Republik?
Sie trampelt alle Wege — durch und durch!
So schliddert Deutschland in den Untergang
Nach Hindenburgs Exerzierreglement!

Wo Hindenburg die Mehrheit hatte.

Reaktionäre Wahlkreise.

Von besonderem Interesse ist zu beobachten, welche Landesteile in der Hauptsache die Mehrheit für den Rechtsblock gestellt haben. Mit 71 Prozent der abgegebenen Stimmen hatte Hindenburg den größten Vorsprung im agrarischen Pommern. Mehr als die Hälfte der Stimmen vereinigte er auf sich in folgenden Wahlkreisen:

Ostpreußen (67 Proz.), Frankfurt a. O. (61,5 Proz.), Liegnitz (50,4 Proz.), Magdeburg (62,1 Proz.), Merseburg (57,5 Proz.), Thüringen (55,2 Proz.), Schleswig-Holstein (59,7 Proz.), Ost-Hannover (61,1 Proz.), Südhannover (51 Proz.), Oberbayern-Schwaben (trotz wesentlichen Rückganges 65,4 Proz.), Niederbayern (68 Proz.), Franken (58,7 Proz.), Dresden (51,5 Proz.), Chemnitz-Zwickau (59,5 Proz.), Mecklenburg (59,4 Proz.).

Republikanische Mehrheiten.

Dagegen erzielte der Volksblock eine absolute Mehrheit am stärksten in Köln-Aachen mit 72 Prozent; ferner in folgenden Wahlkreisen: Berlin (55,2 Proz.), Breslau (63,4 Proz.), Oppeln (52 Proz.), Westfalen-Nord (60,2 Proz.), Koblenz-Trier (66,7 Proz.), Düsseldorf-West (59,8 Proz.), Baden (60,1 Proz.), Hessen-Darmstadt (55,1 Proz.), Westfalen-Süd (56,5 Prozent).

Es bleibt eine Reihe von Wahlkreisen, in denen **keine** der beiden kämpfenden Hauptgruppen die absolute Mehrheit erzielte, in denen der republikanische Block jedoch meist gut abschnitt. Hierzu gehören: Potsdam II (Volksblock 48,4 Proz.), Potsdam I (42,7 Proz.), Weser-Ems (49,7 Proz.), Düsseldorf-Ost (44,3 Proz.), Pfalz (48,7 Proz.), Leipzig (40 Proz.), Württemberg 49,4 Proz.), Hamburg (48,6 Proz.). In mehreren dieser Bezirke, wie Leipzig und Hamburg, aber auch in Potsdam I hat der Anteil der kommunistischen Stimmen eine positive Mehrheitsbildung für die Republikaner verhindert.

Treugelöbnis an Marx.

Der Volksblock hat folgendes Telegramm an Reichskanzler a. D. Dr. Marx in Sigmaringen gerichtet: Der Volksblock gedenkt in Treue seines Führers in großer aufopferungsvoller vaterländischer Arbeit. Wir haben die Schlacht verloren, aber der Kampf war nicht vergeblich, den Ihre Persönlichkeit hat in diesem Kampfe den endgültigen Sieg unserer republikanischen Sache gewährleistet. In dieser Ueberzeugung entbieten wir schon heute herzlichen Gruß und Handschlag. Der Volksblock. gez. Fischer, Dittmann, Spiecker, Stephan, Bocke.

Arbeiterurlaube und abgeschaffte Feiertage.

In der Tschechoslowakei wurde die gesetzliche Einführung des bezahlten Arbeiterurlaubes beschlossen. Der Arbeiter erwirbt den Anspruch nur durch ununterbrochene Beschäftigung in demselben Unternehmen. Eine Unterbrechung der Beschäftigung für eine Dauer von über sechs Wochen läßt ihn des Anspruches auf den bezahlten Erholungsurlaub verlustig gehen. Die Dauer des Urlaubes beträgt nach einem Jahr unter Einrechnung der Sonn- und Feiertage, die in den Urlaub fallen, sechs Tage, das sind in Wirklichkeit fünf Tage, denn nicht allzu viel Unternehmer werden die Anständigkeit besitzen, dem Arbeiter zu gestatten, den Urlaub am Montag anzutreten. Nach 10 Jahren erhöht sich der Urlaub auf sieben Tage und nach 15 Jahren auf acht Tage. Bei Lehrlingen tritt nach halbjähriger ununterbrochener Beschäftigung der Urlaubsanspruch im Ausmaß von acht Tagen in Kraft. Den Arbeitern gebührt für die Urlaubszeit außer allen vereinbarten Zulagen ein Ersatz des Lohnes, der dem durchschnittlichen Verdienst der letzten vier Wochen entspricht. Das neue tschechoslowakische Gesetz steht hinter dem österreichischen und polnischen Urlaubsgesetz. In Oesterreich tritt nach einem Jahr ein Urlaubsanspruch in der Dauer einer Woche in Kraft, nach fünf Jahren beträgt der Urlaub 14 Tage. In Polen beträgt die Dauer des Urlaubes nach einem Jahr acht Tage, nach drei Jahren 15 Tage. Zwischen dem tschechoslowakischen Urlaubsgesetz und Feiertagsgesetz besteht ein Junktim: das neue Feiertagsgesetz beseitigt die Doppelfeiertage; als Gegenwert des Arbeiterurlaubsgesetzes wurde auf Wunsch der kapitalistischen Parteien die Abschaffung des zweiten Osterfeiertages, des zweiten Pfingsttages und des zweiten Weihnachtsfeiertages beschlossen.

Drohender Bergarbeiterstreik in Belgien.

Der Außerordentliche Kongreß der belgischen Bergarbeiter hat einstimmig beschlossen, angesichts der einseitigen Kündigung des Tarifvertrages durch die Grubenbesitzer und der zum 1. Mai angedrohten weiteren Lohnverkürzung die Frage der Proklamation des Generalstreiks einer Urabstimmung der Arbeiter zu unterbreiten. Sollte die Mehrheit für den Generalstreik sein, dann wird die Verbandsleitung ermächtigt, den Zeitpunkt der Proklamation zu bestimmen und inzwischen noch den letzten Versuch zur Einigung zu machen. Angesichts der unversöhnlichen Haltung der Grubenherren hegt man in den Kreisen der Bergarbeiterführer trotz weitgehenden Entgegenkommens wenig Hoffnung, daß der Generalstreik vermieden werden kann.

Arbeitsruhe am 1. Mai in Berlin. Einer Meldung zufolge wird, wie im verflossenen Jahre, auch diesmal am 1. Mai in Groß-Berlin Arbeitsruhe herrschen. Die städtischen Betriebe und eine Anzahl Großbetriebe der Privatindustrie haben ihren Arbeitern und Angestellten freigestellt, am 15. um Urlaub einzukommen, soweit die Aufrechterhaltung der Betriebe eine Arbeitseinstellung zuläßt. Die Verkehrsunternehmungen und lebenswichtigen Betriebe, wie Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke usw. sollen im Rahmen des üblichen **Sonntagsdienstes** arbeiten.

Die Lebenstragödie Tolstois.

Neue Mitteilungen der Tochter des Dichters.

Die Tochter Tolstois, die vor kurzem aus Sowjet-Rußland in Prag eingetroffen ist, hat dort einen Vortrag über die Lebens- und Ehetragödie ihres großen Vaters gehalten und dabei sehr bemerkenswerte, zum Teil vollkommen neue Mitteilungen gemacht. „Seit 14 Jahren, so führte sie u. a. aus, ist mein Vater tot. Seitdem sind unendlich viele Lügen über sein Familienleben verbreitet worden. Wir Kinder haben immer geschwiegen, aber jetzt ist es Zeit, die Wahrheit zu sagen, da neuerdings Bücher seiner Freunde erschienen sind, in denen das Bild meiner Mutter vollständig entstellt ist. Es fällt mir zwar noch schwerer zu reden als zu schweigen, aber ich muß die Wahrheit über meine Mutter sagen."

Es war eine Liebesheirat, die Tolstoi mit der jungen [illegible] Sonja Berß, meiner Mutter, einging. Nach der Hochzeit folgte sie ihm nach Jasnaja Poljana. Jeden Tag schrieb sie alles, was Tolstoi am Tage geschrieben hatte, ins Reine um. Alle zwei Jahre wurde ein Kind geboren. Schließlich waren wir dreizehn Geschwister. Nach zwanzig Jahren glücklichen Zusammenlebens fing Ende der siebziger Jahre das Familiendrama an. Tolstoi begann nämlich zu dieser Zeit sich mit der Frage über den Sinn des Lebens zu quälen. Seine Frau hat aber kein Verständnis dafür, daß Erfolg, Glück und Reichtum ihm jetzt gleichgültig seien und verhaßt wurden, sowie, daß er sich von der kirchlichen Kirche allmählich abwendet. Alles das entfremdet ihn ihr mehr und mehr. Sie will kein Bauernleben führen. Und während sie für sich und ihre Kinder die besten Kleider machen läßt, besucht der Vater Gefängnisse und Kasernen, macht Feldarbeiten und ist empört [illegible] über die langen Gastmähler seiner Familie und über die Diener in weißen Handschuhen.

Im Jahre 1882 besucht Tolstoi anläßlich der Volkszählung die Moskauer [illegible]. Er sieht das furchtbare Elend und das geistige Laster und fragt: „Ich und meine Familie sind daran schuld?" Nun wird die Entfremdung zwischen den Eheleuten [illegible]. Seine Frau [illegible] die Beziehungen zur großen Welt, während Tolstoi selbst mit Bauern, [illegible] und Sektierern aus den [illegible] Gegenden der Gesellschaft verkehrt. [illegible] Ehepaar sind an der Tagesordnung. Tolstoi kämpft für die Freiheit des Geistes, seine Frau für das Wohl der Kinder, da Tolstoi sein ganzes Vermögen unter die Armen verteilen will. Die arme Frau zeigt Tapferkeit in der Musik und in [illegible] Beziehungen. Alles [illegible] „Sie kann niemandem lieben außer ihm, und so entwickelt sich bei ihr allmählich eine Gemütskrankheit. Sie ist eifersüchtig auf seine Freunde, untersucht heimlich seine Papiere, verlangt daß alles Schlechte, das er über sie geschrieben, wieder gestrichen werden soll. Ihre furchtbaren hysterischen Anfälle machen Tolstoi jede Arbeit unmöglich.

Als er sein Testament schrieb, war es trotzdem das erste Mal, daß er vor seiner Frau ein Geheimnis hatte. Die Frau merkt es, läßt ihn keinen Augenblick allein, schläft nachts nicht, und so wird das Leben vollends zur Hölle. Da, am 28. Oktober 1910, ist Tolstoi aus dem Hause verschwunden. Als die Frau es erfuhr, sprang sie in den Teich. Sie wurde zwar gerettet, verweigerte aber jede Speise. Als man dann hörte, daß Tolstoi auf der Station Astapowo im Sterben lag, eilte die ganze Familie zu ihm und versammelte sich an seinem Sterbebett. Im Fieber wiederholte der Sterbende immer wieder: „Weggenommen, weggenommen, sie wird mir nachlaufen!" Er meinte seine Frau, die er nicht mehr sehen wollte, weil, wie er sich äußerte, sein Herz das Wiedersehen nicht mehr aushalten würde. Als sie dennoch kam, lag er bereits ohne Bewußtsein. Nach dem Tode Tolstois vertiefte sie sich in seine Weltanschauung, wurde Vegetarierin und betätigte große Milde im Umgang mit den Menschen.

Unbekannte Werke von Arnold Böcklin. Dr. W. Wartmann, der Konservator des Züricher Kunsthauses, führte den Teilnehmern der Presse 31 unbekannte Kunstwerke von Arnold Böcklin vor, die, ungefähr im Jahre 1861 entstanden, an [illegible] Amerikaner verkauft, früher in Chicago aufbewahrt worden waren. Der gegenwärtige Eigentümer erlaubte, die Bilder vor der Ueberführung nach Deutschland eine lange Zeit im Züricher Kunsthaus sichtbar zu machen.

Ein neuer Panama-Film. Wie aus Panama gemeldet wird, hat Dr. [illegible] einen neuen Panama-Film erfunden, der vor einem Publikum von 300 Personen, [illegible] und Behörden vorgeführt wurde. Hierbei wurde eine Rede des Präsidenten [illegible] wiedergegeben, wobei das Publikum den Präsidenten zu gleicher Zeit sprechen sah und hörte. Die Rede wurde vor einer Woche aufgenommen. Die Erfindung steht nur einem [illegible] für die Wiedergabe des Bildes und der Wiedergabe der Worte nur.

Eine rumänische „Faust"-Aufführung. Am rumänischen Nationaltheater soll, wenn die Vorbereitungen bis dahin beendet sein werden, noch vor dem Ende dieser Spielzeit Goethes „Faust" (I. Teil) aufgeführt werden. Die Uebersetzung stammt von Ion Gorun, einem bekannten rumänischen Dichter; sie ist eine der ganz wenigen Uebersetzungen des „Faust", die den Geist dieses bekanntlich so schwer übersetzbaren Werkes fast vollkommen in eine andere Sprache, hier ins Rumänische zu übertragen verstanden — ein Versuch, der bekanntlich nicht einmal Edmond Rostand gelungen ist. Hoffentlich kommt diese Aufführung zustande; sie wäre ein erfreulicher Anlaß, über das rumänische Nationaltheater zu berichten, das Aufmerksamkeit weit über die Grenzen Rumäniens hinaus verdient.

Rekordleistung in dichterischer Produktion. Bisher war man der Meinung, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten habe die stärksten Faustkämpfer, die verwegensten Bankräuber und die unsinnigsten Wetten. Aber der Ruhm des alten Europas läßt die Yankees nicht schlafen. Sie wollen beweisen, daß ihnen auch **geistige** Höchstleistungen nicht unerreichbar sind. So wird das erstaunte Abendland jetzt mit dem zahlenmäßigen Nachweis beglückt, daß jenseits des großen Wassers die meisten Poeten auf die Welt kommen. Armes Deutschland! Nun wirst du ja wohl auf den schon recht fadenscheinig gewordenen Ruhm, das Volk der Dichter und Denker zu sein, verzichten müssen. Der Herausgeber eines amerikanischen Bücherkatalogs hat festgestellt, daß in Deutschland erst auf 35 000 Menschen ein Dichter kommt, während schon 4600 Amerikaner einen Dichter in ihrer Mitte zählen dürfen. Also hätten wir den Amerikanern doch unrecht getan, wenn wir uns einreden ließen, für sie sei „Business" „Geschäft" und nochmals „Geschäft" das A und O aller Lebensweisheit. Das eröffnet fröhliche Aussichten für die Zukunft. Die Union verforgt fortan das notleidende Europa nicht nur mit kurzfristigen Anleihen zu 8 Prozent Zinsen, sie wird die degenerierten Europäer aus dem unversieglichen Born amerikanischer Menschenpoesie tränken und ihren Perlen weltweiser Lyrik zu beschaulichen Kreisen überlassen.

Die Witwe Zolas gestorben. Die Witwe des Dichters Emile Zola ist im Alter von 80 Jahren in Paris gestorben.

Gewaltige Kunstschätze in Ungarn. Nach Meldungen aus Budapest hat der bekannte ungarische Kunstsammler Marcel v. Nemeth, der in München, Toledo, Paris und Mailand Kunstsammlungen in seinen eigenen Palästen besitzt, seine Kunstschätze dem ungarischen Staat und dem Sohn des Exkaisers Karl, Otto, vermacht. Die Sammlung enthält 9000 Kunstwerke, darunter Gemälde von Tizian, van Dyck, Tintoretto sowie eine Sammlung unschätzbarer Gobelins und soll einen Gesamtwert von ungezählten Milliarden repräsentieren.

Danziger Nachrichten

Der Umbau des Stadttheaters.

Unsere leider allzu traurigen Verhältnisse beim Stadttheater haben bereits des öfteren Anlaß zu Vorschlägen und Gegenvorschlägen für eine Beseitigung der jetzt bestehenden Unzulänglichkeiten gegeben. Seit mehr als 15 Jahren besteht in Danzig das Projekt, oder besser gesagt, viele Projekte, für einen Theaterneubau. Wenn auch seinerzeit vieles für die Ausführung eines solchen Planes versäumt worden ist, trägt in der Zeit nach dem Kriege wohl weniger der böse Wille als das Nichtvorhandensein der erforderlichen Mittel die Schuld für die Zurückstellung des Theaterneubaus, der eine Summe erfordern würde — es würde sich dabei um etwa acht bis zehn Millionen handeln —, deren Aufbringung für die nächste Zeit eine Unmöglichkeit darstellt.

Da das bestehende Stadttheater jedoch in jeder Hinsicht als durchaus ungenügend bezeichnet werden kann, ist in letzter Zeit von der Oeffentlichkeit die Frage eines Theaterumbaus aufgeworfen worden. Da sich der Theaterausschuß für einen solchen Plan aussprach, wurde einer der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Bühnentechnik, Linnebach, zur Prüfung dieser Frage nach Danzig gerufen. Linnebach hat nach eingehender Besichtigung des Stadttheaters einen Plan für einen großzügigen Theaterumbau ausgearbeitet. Auf Grund dieses Linnebachschen Projekts ist dann seitens der Baubehörde ein Bauplan mit Einsetzung der für die Ausführung notwendigen Mittel aufgestellt und dem Senat unterbreitet worden.

In dem Linnebachschen Projekt ist zunächst an den Umbau des Bühnenhauses gedacht worden, daß einen Schnürboden und eine Unterbühne erhalten soll. Ferner wird die Vergrößerung des Orchesterraumes und die Einrichtung einer modernen Beleuchtungsanlage mit Rundhorizont geplant. Als nächste Bauperiode ist die Schaffung einer großen Hinterbühne und guter Garderoben- und Probenräume gedacht, und erst die dritte Bauperiode soll die Neugestaltung des Zuschauerraumes bringen.

Die Ausführung eines solchen Umbaus würde gewiß ein für ein paar Jahrzehnte ausreichendes und den künstlerischen und technischen Anforderungen genügendes Theater schaffen. Bisher sind die Kosten erst für den Umbau des Bühnenhauses, also die für die erste Zeit in Frage kommende Bauperiode, berechnet. Es würde sich hierbei um etwa 650000 Gulden handeln.

Der Senat hat nun zu diesem Projekt Stellung genommen und ist zu einer ablehnenden Haltung gekommen. In einer gestern von ihm einberufenen Pressevertreterbesprechung teilte Senator Dr. Strunk die Gründe für seine Stellungnahme mit. Das Fallenlassen des Umbauprojektes durch den Senat ergibt sich in der Hauptsache aus den bestehenden finanziellen Schwierigkeiten. Angeblich ist es dem Senat unmöglich, auch nur die für die erste Teilausführung des Linnebachschen Projektes erforderlichen Mittel aufzubringen. Zudem halte man im Senat den Umbau auch nicht für zweckmäßig, man denke nach wie vor nur an einen Theaterneubau. Die Frage, wann dieser Plan seine Verwirklichung erlangen wird, dürfte allerdings nicht befriedigend beantwortet werden. Die Aussichten hierfür sind nicht gerade verlockend, die Zeit bis zur Inangriffnahme der Neubauarbeiten bisher noch unbegrenzt.

Was aber in dem Linnebachschen Gutachten über die bestehenden Verhältnisse bei dem hiesigen Stadttheater die Oeffentlichkeit besonders interessiert hat, ist die Feststellung einer überaus großen Feuergefährlichkeit der Inneneinrichtung. Dieser Ansicht haben sich nicht nur Theaterfachleute, sondern auch maßgebende Stellen des Senats, Bauverwaltung, Branddirektion u. a. angeschlossen.

Angesichts dieser Tatsache kann es dem Publikum nicht zugemutet werden, sich weiter bei jedem Theaterbesuch in eine große Gefahr zu begeben. Wenn auch bei keinem Gebäude insbesondere aber bei Theatern eine Garantie für Feuersicherheit zu übernehmen unmöglich ist, so ist die Unzulänglichkeit unseres Stadttheaters in dieser Beziehung jedoch weiterhin unhaltbar. Deshalb wird der Senat der nächsten Sitzung des Theaterausschusses eine Vorlage unterbreiten, die bauliche Veränderungen zur Erhöhung der Feuersicherheit beim Stadttheater vorsieht. Für diese Maßnahmen wird die Bewilligung von 50 000 Gulden verlangt.

Der Theaterausschuß wird sich mit diesem Vorschlag des Senats eingehend zu beschäftigen haben. Eine genaue Prüfung muß Klarheit darüber schaffen, ob die beabsichtigten baulichen Veränderungen eine genügende Gewähr für ausreichende Feuersicherheit des Stadttheaters geben. Das sind die maßgebenden Instanzen dem Publikum und den Bühnenangestellten schuldig.

Die Eisenbahn wird teurer!

Die Reichsbahn erhöht ab 1. Mai ihre Personentarife um 10 Prozent. Sie begründet diese Erhöhung damit, daß der Mehrbedarf des Etatsjahres, 80 Millionen Mark betrage, welche gedeckt werden müssen. Hauptsächlich hätten Personalausgaben den Mehrbedarf erzeugt. Der einzige Weg, den Etat auszugleichen, sei eine Tariferhöhung. Um jedoch die Kosten der Lebenshaltung nicht zu erhöhen, würde von einer Erhöhung der Gütertarife abgesehen und zur Erhöhung der Personentarife Zuflucht genommen.

Hauptausschuß und Beamtenabbau-Gesetz.

Der Hauptausschuß des Volkstages beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Ungültigkeitserklärung des Beamtenabbaugesetzes in längerer Aussprache. Ein Senatsvertreter teilte mit, daß der Senat auf Grund der Entscheidung des Obergerichts einen Teil der zwangsweise pensionierten Beamten wieder eingestellt habe und sämtliche auf Grund des Gesetzes abgebauten Beamten das volle Gehalt an Stelle der Pension zahlen werde. Von sozialdemokratischer Seite wurde das Urteil des Obergerichts kritisiert und ausgeführt, daß es sich von formal juristischen Gründen habe leiten lassen. Sicherlich sei auch die bei dem Obergericht vorhandene Abneigung gegen den Volkstag nicht ohne Nachwirkung geblieben. Es sei bedauerlich, daß Volkstag und Senat bei der Annahme der Bestimmung über die Befristung des Gesetzes hineingeschlittert seien. Daß das Obergericht sozusagen die Volksvertretung kontrolliere, sei ein unhaltbarer Zustand und es müsse schleunigst dafür Sorge getragen werden, daß sich die Aufhebung eines Gesetzes durch das Obergericht in seiner jetzigen Form nicht wiederholt.

Die Deutschnationalen vertraten den entgegengesetzten Standpunkt. Das Urteil des Obergerichts sei unzweifelhaft zutreffend. Bestrebungen, die Gerichte bei Prüfung der Verfassungswidrigkeit von Gesetzen auszuschließen, würde sich die deutschnationale Fraktion widersetzen. Auch der von sozialdemokratischer Seite gemachte Vorschlag, das Prüfungsrecht zwar den vereinigten Senaten des Obergerichts als Staatsgericht zu übertragen und das Obergericht zur Ausübung der Prüfung durch Volkstagsabgeordnete zu ergänzen, stieß auf Widerstand bei den Deutschnationalen. Das Zentrum machte darauf aufmerksam, daß durch die Aufhebung des Gesetzes das Ansehen von Volkstag und Senat stark gelitten hätte und das versucht werden müsse, ähnliche Fälle in Zukunft zu vermeiden.

Rüstet zur Maifeier!

In allen Städten der ganzen Welt, wo die Arbeiterschaft unter dem Druck des Kapitals seufzt, werden zum 36. Male die Vorbereitungen zu dem internationalen Weltfeiertag der Arbeiter, zur Maifeier, getroffen.

Auch der diesjährige Maitag muß zu einer wuchtigen Kundgebung für den Weltfrieden, für den gefährdeten Achtstundentag, für das Bekenntnis zur Internationale der Arbeiterschaft und für den Sozialismus werden. Wir fordern am 1. Mai mit erhöhtem Nachdruck Freiheit und Recht, Frieden und Völkerversöhnung, Schutz den wirtschaftlich Schwachen! Ehrensache der Danziger Arbeiterschaft muß es sein, in diesem Jahre die Maifeier besonders wirkungsvoll zu gestalten. Vereinigt euch, Männer und Frauen des arbeitenden Volkes zu einer

machtvollen Demonstration am 1. Mai

Zeigt, daß ihr gewillt seid, mit der immer unverhüllter hervortretenden Reaktion den Kampf aufzunehmen. Es sind in früheren Jahren andere Opfer gebracht worden als jetzt; gegen Gewalt, Unterdrückung und Aussperrung haben wir uns durchgesetzt und

ein Feiertag der Arbeit

geschaffen. Die Arbeitsruhe ist die würdigste Form der Maifeier. Was hindert uns heute, unseren Willen in die Tat umzusetzen. Der Maigedanke marschiert. Sorgen wir auch in diesem Jahre dafür, daß seine Gegner nachdrücklichst davon überzeugt werden.

Der 1. Mai gehört dem arbeitenden Volk!

Die Handelsflotte Danzigs.

Ende 1925 bestand die Danziger Handelsflotte aus insgesamt 53 Schiffen von 59 821 NRT. Es waren 45 Dampfer und Schlepper, 1 Motorschiff und 7 Seeleichter. Davon gehören 12 Dampfer mit 328 NT. der Aktiengesellschaft „Weichsel“. Ihr größtes Schiff ist der bekannte Personendampfer „Paul Beneke“. Die Danziger Reederei und Handelsgesellschaft „Artus“ verfügt über die Dampfer „Oliva“, „Danzig“ „Holm“ und „Artus“, die 17 406 NRT. aufweisen. Behnke & Sieg gehören 8 Dampfer, und zwar „Maria Theresia“, „Ekel“ und „Baltikum“; sie sind zusammen 1919 NRT. groß. Die 7 Danziger Seeleichter sind Eigentum der Reederei Sieg & Co., die außerdem noch über 5 Schlepper verfügt. Die Dampfer „Echo“, „Hansa“, Mottlau“ und Prosper“, zusammen 1883 NRT. groß, bilden den Schiffspark der Danziger Reederei Aktiengesellschaft. Der Hamburg—Danzig-Linie gehören die Schiffe „Hammonia“, „Weichsel“ und „Pregel“, die 1518 NRT. aufweisen. 6 Dampfer „Edith Bosselmann“, Minna“, Oberpräsident Delbrück“, „D. Siedler“, „F. G. Reinhold“, „Marie Siedler“ sind Eigentum von F. G. Reinhold. Sie sind zusammen 2389 NRT. groß. Die größte Danziger Schiffahrtsgesellschaft ist die Baltisch-Amerikanische Petroleum-Import g. m. b. H. Ihre Dampfer „Redowia“, „Baltik“, „Rüstylo“, „S. R. Harkneß“ und „Feiga Moen“ sind jeder etwa 5000 NRT. groß; die gleiche Größe hat das Motorschiff „Wilhelm Jaiedemann“ früher „Zoppot“. Der D. „Arbeit“ 159 NRT. groß, gehört der Seeschiffahrt-Aktiengesellschaft. Der Schlepper „Atlas“ ist Eigentum der Firma Schichau und der Schlepper „Iris“ des Kaufmanns Wilhelm Seeger.

Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Danziger Handelsflotte um 9 Schiffe verkleinert, an Tonnage jedoch um 1774 NRT zugenommen. Verkauft worden sind die Dampfer „Pan“ und „Sirte“ der Reederei Behnke & Sieg, der Dampfer „Susanna“ der Hamburg-Amerika-Linie, die Dampfer „Bosporus“, „Maramara“, „Golatha“ und „Adlershorst“ der Danziger Seereederei-Aktiengesellschaft; die Dampfer „Hoffnung“ „Vertrauen“ und „Fleiß“ der Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft und der Dampfer „Gustav“ der Hieronymus-Schiffsgesellschaft. Ein Danziger Dampfer ist an der schwedischen Küste gestrandet und im Danziger Schiffsregister gelöscht worden. Es war der Dampfer „Wakefield“ der Baltischen Weiß-Meer-Handels- und Schiffahrtsgesellschaft.

Diesen 11 Abgängen stehen 2 Neuerwerbungen gegenüber, und zwar der Tankdampfer Harkneß und Rostab Moen. Als einziger großer Segler ist noch die Viermastbark „Monotto“ (2527 NRT.) in das Danziger Schiffsregister eingetragen.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang: Am 27. April: Dänischer Sargbagger „Passerartout“ (100 NRT.) von Göingen, leer für Wolff, Hafenkanal; schwedischer Schl. „Holger“ (14 NRT.) mit Seeleichter „Halsta 8“ (473 NRT.) von Karlshamn mit Steinen für Behnke & Sieg, Uferbahn. — Am 28. April: Deutscher D. „Reval“ von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Uferbahn; schwedischer D. „Bodia“ von Casablanca mit Phosphat für Behnke & Sieg, Hafenkanal; schwedischer D. „Vesta“ (297 NRT.) von Stockholm mit Gütern und Passagieren für Behnke & Sieg, Hafenkanal; holländischer Dr. „Erato“ (367 NRT.) von Amsterdam mit Gütern für Prowe; Weichsel II; deutscher D. „Turnus“ (273 NRT.) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; französischer D. „Fainville“ (1004 NRT.) von Antwerpen mit Thomasmehl für Worms, Marinekohlenlager.

Ausgang: Am 27. April: Deutscher M.-S. „Elsbeth“ (51 NRT. nach Königsberg mit Gütern für Deutsche Transport- und Schiffahrts-Ges.; holländischer M.-S. Gazelle (149 NRT.) nach Amsterdam mit Holz für Gandswindt; amerikanischer D. „Ereno“ (2311 NRT.) nach Nyborg, leer für U. B. C.; dänischer M.-S. „Polarstjernen“ (270 NRT.) nach Kopenhagen mit Holz für Hartwig. Am 2. April: Finnländischer D. „Froma“ (93 NRT.) nach Abo mit Gasöl für Behnke & Sieg; deutscher M.-S. „Mathilde“ (98 NRT.) nach Hamburg mit Holz für Bergenske.

Ein stürmischer Liebhaber. Der Mechaniker H. W. in Danzig stellte dem 18jährigen Dienstmädchen seiner Eltern nach, so daß ein Verfahren wegen Notzucht eingeleitet war. Es stellte sich jedoch heraus, daß hier nur Beleidigung und Körperverletzung vorlag. Deshalb hatte er sich auch nur vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er belästigte das Mädchen und biß ihm in die Wange. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Feuer- oder Erdbestattung?

„Die Feuerbestattung als Kulturforderung“ lautete das Thema, über das der Gen. Beister in mehreren Bezirksversammlungen des deutschen Metallarbeiterverbandes Danzig sprach.

Der Redner führte folgendes aus: Die Feuerbestattungsbewegung ist ein Teil der freigeistigen Bewegung, die ihre Grundlage im Sozialismus findet. Völlige Geistesfreiheit sei nur im sozialistischen Staate möglich, und da die Weltanschauung der Freidenker die sozialistische ist, steht und fällt die freigeistige Bewegung mit dem Sozialismus.

Die Feuerbestattung ist so alt wie die denkende Menschheit. Aus den Sagen der Altvorderen ist uns die Kunde von ihr gekommen. Noch in geschichtlicher Zeit war sie die herrschende Bestattungsform. Schöpfungen der Dichterkunst verherrlichen sie. So war sie im alten Rom, bei den Griechen und auch bei unseren Vorfahren, den Germanen die herrschende. In Indien ist sie heute noch Sitte, allerdings nicht in der bei uns heute bestehenden modernen Form, sondern noch in der alten primitiven Art, indem man die Leichen einfach auf Holzstapel legt und so verbrennt.

Und doch hat diese alte Sitte der Gewalt weichen müssen, einer Gewalt, die von der christlichen Kirche ausging. Die christliche Kirche behauptet, daß die Feuerbestattung heidnisch sei. Dieser Vorwand ist aber nicht stichhaltig, da ja die Erdbestattung ebenso heidnischen Ursprungs ist und Jahrtausende vor dem Bestehen des Christentums in Anwendung kam. Daß aber die christliche Kirche es fertig brachte, Hunderte von Menschen lebendig zu verbrennen (siehe Ketzer- und Hexenverbrennungen im Mittelalter) stört die Gegner der Feuerbestattung nicht im mindesten.

Der wirkliche Grund des Kampfes der christlichen Kirche gegen die Feuerbestattung ist rein finanzieller Natur. Die Kirche, die fast überall im Alleinbesitz der Friedhöfe ist, verdient erhebliche Summen an dem Boden, den sie alle 25 Jahre wieder verkauft. Hiermit dürfte der Beweis erbracht sein, daß die Kirchen lediglich im Vermögensinteresse die Feuerbestattung bekämpfen.

Der Kampf um die heutige moderne Feuerbestattung setzte in Deutschland in den siebziger Jahren ein. Es gelang nach vieler Mühe im Jahre 1878 in Gotha das erste Krematorium zu bauen, dann folgte Hamburg im Jahre 1891. Nach und nach wuchs die Zahl der Einäscherungsstätten bis auf über 70 im Jahre 1924. Die Zahl der Einäscherungen vermehrte sich zusehends, es sind z. B. in Berlin im vorigen Jahre 32 Prozent aller Verstorbenen eingeäschert worden. Aber auch in Danzig hat die Feuerbestattung schon festen Fuß gefaßt, die Bestattungszahl ist stetig im Wachsen.

Daß die Feuerbestattung ein Kulturfortschritt ist, wird heute von keinem vernünftig denkenden Menschen mehr bestritten werden. Es sind Krematoriums-Bauten entstanden, die würdig jedem anderen Kulturdenkmal zur Seite gestellt werden können.

Aber auch vom hygienischen Standpunkt muß man der Feuerbestattung den Vorzug geben. Geht doch bei der Erdbestattung die Verwesung der Leichen sehr langsam vor sich. Bei der Verwesung sich bildende Gase gelangen durch die deckende Erdschicht, die porös ist, an die Oberfläche, schwängern die Luft und bilden, wie die Wissenschaft behauptet, dadurch eine Gefahr für die Menschheit; daß Bakterien und Bazillen aller Art darin vorzüglich gedeihen. In Hamburg sei man der Choleraepidemien erst Herr geworden, als man den bis 1983 mitten in der Stadt liegenden Zentralfriedhof nach außerhalb verlegte. Auch werden die Gräber von Ratten und anderem eklen Getier besucht, diese laufen dann in benachbarte Häuser und fressen in den Kellern aufbewahrte Lebensmittel an, wobei die furchtbaren Leichengifte auf Menschen übertragen werden können.

Wieviel sicherer wirkt da die Feuerbestattung, die nur reine Asche hinterläßt. Der Verbrennungsprozeß geht in ca. 1½ Stunden vor sich. Der Redner empfahl eine Besichtigung des hiesigen Krematoriums, das nicht nur hygienisch einwandsfrei, sondern auch schönheitlich erstklassig ist.

Dann beleuchtete der Referent noch die nach der Inflation wie die Pilze aus der Erde geschossenen privatkapitalistischen Feuerbestattungsversicherungs-Gesellschaften, von denen in Deutschland schon eine Menge wieder schließen mußte. An Hand von Statuten und Vorschriften bewies der Redner, wie diese alle vornehmlich auf Verdienste, und nicht, wie sie angeben, auf Volkswohlfahrt eingestellt sind. Kein Arbeiter sollte diese mit ihrem Gelde zu Profite verhelfen. Ihre Beitragsklassen sind doppelt bis dreimal so hoch wie die der Freidenkerkassen. Auch haben sie fast in allen Fällen die Sicherungsvorschrift, daß nur gesunde Personen im Alter von 7 bis 65 Jahren aufgenommen werden. Wehe dem Arbeiter, der diesen Aufnahmeschein unterschreibt und dann an Lungentuberkulose stirbt. Den Titel Wohlfahrtseinrichtungen, den sich solche Gesellschaften geben, verdienen sie nicht.

In letzter Zeit hat nun sogar die protestantische Kirche in Danzig einen Begräbnisverein, der auch Einäscherungen übernimmt, gegründet, für den eine kräftige Hausagitation eingesetzt hat. Diese Kasse unterscheidet sich von den kapitalistischen Kassen nur dadurch, daß ihre Beiträge noch bedeutend höher sind. Die Kirche zeigt auch hier ihre wahre Gestalt. Hat doch der Preußische Staat im Jahre 1924 für die Unterstützung der Kirchen die hohe Summe von ca. 60 000 000 Mark ausgegeben, ohne die direkt von der Kirche eingezogenen Steuern. Der Betrag, der jedoch für die gesamte Volkswohlfahrt ausgegeben wurde, betrug nur 5 000 000 Mark.

Wo war die kirchliche Wohlfahrt während der Inflationszeit, in der es keinem Arbeiter möglich war, einen verstorbenen Angehörigen auch nur einigermaßen zu bestatten, wo ein Sterbefall eine Katastrophe für den Arbeiter war? Da waren es lediglich die Feuerbestattungskassen der Freidenker, die trotz der schweren Zeit ihren Verpflichtungen voll und ganz nachkamen. Die christliche Kirche hat ihre Macht noch nie ausgeübt im wahren christlichen Sinne, sondern sich immer wieder allen Errungenschaften der Arbeiter hemmend in den Weg gestellt. Jeder aufgeklärte Arbeiter soll daraus die Konsequenzen ziehen.

Zoppot. Sturz aus dem Fenster. Heute morgen stürzte sich ein Fräulein Gertrud L. aus dem 1. Stockwerk eines Hauses in der Südstraße auf die Straße, wo sie besinnungslos liegen blieb. Der sofort herangezogene Arzt konnte äußere Verletzungen nicht feststellen; ob innere Verletzungen vorliegen, muß erst die genauere Untersuchung ergeben. Ob Unglücksfall oder Selbstmordversuch vorliegt, ist noch nicht bekannt.

Standesamt Danzig vom 27. April 1925.

Todesfälle: Henriette Schönnagel geb. Klatt, Witwe, 58 J. 9 M. — Witwe Christine Klann geb. Horn, 83 J. 7 M. — Tochter des Kupferschmieds Thomas Maciejewski, 12 W. — Ehefrau Martha Preuß geb. Berg, 81 J. — Diakonisse Berta Bukowski, 62 J. 4 M. — Witwe Rosalie Schibrowski geb. Fürst, 80 J. 1 M. — Drogeriebesitzer Artur Otto, 53 J. 9 M. — Kaufm. Angestellter Kurt Scharffenorth, 29 J. 6 M. — Invalidin Marie Sommerfeld, 75 J. 10 M.

Aus dem Osten

Königsberg. Verderbliche Wirkung des Alkohols. Sonntag abend kam ein mit zwei Personen besetztes Auto die Hufenallee entlang gesaust. In rasender Geschwindigkeit nahm es die Kurve am Tiergarten und fuhr in der Nähe der Tiergartenstraße auf das Trottoir. Fünf Fußgänger wurden dadurch mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Schlüsselbeinbruch, ein Beinbruch und schwere Hautabschürfungen wurden festgestellt. Die beiden Insassen des Autos waren betrunken, der Lenker, man weiß nicht, ob der Chauffeur oder sein Begleiter, hatte das Auto nicht in der Gewalt. Die beiden sind zur Anzeige gebracht.

Neidenburg. Schwer verunglückt ist eine Arbeiterin, die in der Ofenfabrik von Kaehler am Bahnhof beschäftigt ist. Die Verletzte wollte auf Anweisung eines Betriebsführers den von der Welle heruntergefallenen Transmissionsriemen auflegen, wobei ihre Kleider in das Getriebe des Schwungrades gerieten. Sie erlitt Brüche an beiden Beinen sowie innerliche Quetschungen und starke Hautabschürfungen. Sie mußte sofort dem Johanniter-Kreiskrankenhaus zugeführt werden.

Labiau. Opfer des Meeres. In der Nacht zum 22. April ist bei Ausübung seines Berufes der Fischer Karl Lappöhn aus Alt-Rinderort in Höhe Kampken im Kurischen Haff ertrunken. Er wurde etwa 11 Uhr nachts beim Umlegen des Segels bei starkem Winde durch das Segel rücklings über Bord geworfen. Bei der Dunkelheit und dem starken Wellengang mißglückten die Rettungsversuche und er ertrank. L. war 28 Jahre alt und verheiratet; er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 4 und 1 Jahr. Die Leiche konnte nach längerem Suchen geborgen werden.

Barten. Die Eltern schwer mißhandelt. Die Schöffensitzung verhandelte über eine Körperverletzung, die sich ein Ehepaar aus T. hatte zuschulden kommen lassen. Mittels Beilstiel und Besen hatten die Eheleute die eigenen Eltern schwer mißhandelt. Der Sohn der mißhandelten Eltern erhielt eine Gefängnisstrafe von acht Monaten, während seiner Ehefrau fünf Monate Gefängnis zudiktiert wurden. Ein weiterer Angeklagter in dieser Sache hat sich vor einigen Wochen das Leben genommen, indem er sich in der Nacht das Haus über dem Kopf anzündete. Er war in dieselbe Angelegenheit verwickelt und beging aus Furcht vor Strafe Selbstmord.

Tilsit. Schauspieler und Direktor. Vor dem Tilsiter Amtsgericht kam eine Klagesache gegen die in der vorletzten Spielzeit tätigen Schauspieler Diebel und Gnarith wegen Beleidigung des damaligen Direktors des Tilsiter Stadttheaters Großkopf zur Verhandlung. Wegen zu niedriger Gage war es zwischen einem Teil der Mitglieder des Stadttheaters und Direktor Großkopf zu Zwistigkeiten gekommen, die dazu führten, daß die Angeklagten als Mitglieder des Betriebsrates in einer der letzten Aufführungen der Saison vom zweiten Rang herab Flugblätter während der Ouvertüre zu „Tannhäuser" in das Parkett warfen, die dem Direktor u. a. unmoralische Handlungen gegenüber Bühnenmitgliedern zur Last legten. Auch gegen Bürgermeister Krell waren derartige Anschuldigungen in dem Flugblatt zum Ausdruck gebracht. Der Direktor sah sich veranlaßt, gegen die Urheber dieser Flugblätter Strafantrag wegen Beleidigung zu erstatten. Die Verhandlung wurde vertagt.

Posen. Zum Freispruch Naumanns. In dem bereits gemeldeten Freispruch des Vorsitzenden der deutschen Seimfraktion in Polen, des früheren Landrats Naumann, durch ein Bromberger Gericht wird berichtet: Der ganze Prozeß war lediglich ein schikanöser Akt, um den verdienten Organisator des Deutschtums in Polen verdächtigen zu können. Naumann hatte schon als preußischer Landrat eingesehen, daß andere Regierungsmethoden in Pommerellen und Posen eingeführt werden müßten, wolle man nicht diese Landesteile verlieren. Er wurde deshalb 1917 von der preußischen Regierung aus dem Beamtendienst hinweg nach Hannover strafversetzt. Er kaufte sich aber später in seiner Heimat im Posenschen in Zuchorowice an, weshalb er nach Errichtung des polnischen Staates polnischer Staatsbürger wurde und auch von den Polen zu Verhandlungszwecken nach Berlin geschickt wurde. Im Jahre 1929 soll er nun auf Aufforderung des Gutsvorstehers seiner Frau den Antrag gegeben haben, Einquartierung in der Wohnung vornehmen zu lassen, wobei er sich angeblich wiederholt als Pole bezeichnet habe. Hierin wurde eine Urkundenfälschung, zu der Simulierung seines Eides [illegible], gesehen. Während des Prozesses spielte der ehemalige preußische Landrat Herr von Koßitz, der sich heute als polnischer Starost Jadskowski nennt, eine unrühmliche Rolle als Belastungszeuge.

Stettin. Wahl-Zwischenfälle. Gegen 1.30 Uhr mittags fand Ecke Vulkan- und Gießereistraße ein Zusammenstoß ernsterer Art zwischen etwa 180 Angehörigen einer aus fünf Fahrzeugen bestehenden Lastkraftwagenkolonne des Rechtsblocks und einem mit sechs Personen besetzten Personenkraftwagen des Volksblocks statt. Nach den bisherigen Feststellungen wurde beim Ueberholen der Kraftwagenkolonne dem Personenkraftwagen von abgesprungenen Rechtsblockleuten der Weg verstellt, so daß er anhalten mußte. Der Führer des Wagens erhielt einen Schlag mit einem Eisenstock über den Kopf, daß er für fünf Minuten bewußtlos wurde. Auf die übrigen Insassen wurde ebenfalls eingeschlagen, zwei wiesen bei der Vernehmung Verletzungen am Kopf und an der Hand auf, ein weiterer hatte starke Beulen auf dem Kopfe. Um die Schuldigen zu ermitteln, wurden mehrere Kraftwagen der Schutzpolizei entsandt, die auf den in Frage kommenden Kraftwagen des Rechtsblocks fahnden sollten. Bei der Gegenüberstellung wurde von den Volksblockleuten nur eine Person als Täter erkannt. Die übrigen hatten offenbar nach dem Vorfall die Wagen verlassen. Bei der gleichzeitig vorgenommenen Durchsuchung wurden bei Angehörigen des Rechtsblocks zwei Pistolen, zwölf Gummiknüppel, zwei Stahlruten, sechs Totschläger, ein Nicker, ein Schlagring und ein Stock mit 20 Zentimeter langer Eisenspitze festgestellt; bei den Angehörigen des Volksblocks wurden keine Waffen gefunden. Gegen 5 Uhr nachmittags ereignete sich ein weiterer Zusammenstoß vor der „Paradequelle" am Berliner Tor. Ein wegen einer Straßenbahn langsam fahrender Propagandakraftwagen des Volksblocks wurde von Personen, die aus der genannten Wirtschaft herauskamen, angegriffen, so daß eine Schlägerei entstand. Die in der Nähe befindlichen Polizeibeamten schritten sofort ein und stellten die Personalien beider Parteien und von Zeugen fest.

Aus aller Welt

Tragödie zweier jungen Menschen.

In einem Hause der Horst-Kohl-Straße in Berlin-Steglitz hat sich eine erschütternde Tragödie abgespielt, der zwei junge, blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Der bei seinen Eltern wohnende Student B. litt schon seit einiger Zeit unter starker Nervosität. Mit dem Wahltrubel steigerte sich seine Aufregung von Tag zu Tag. Der Vater war verreist und die Mutter mit ihren beiden Söhnen allein. Am Wahlsonntag nun nahm der Student seinen elfjährigen Bruder mit, um sich die Wahlpropaganda in den Straßen anzusehen. Der jüngere Bruder ging frühzeitig allein nach Hause und begab sich ins Bett. Kurt B. setzte seine Wanderung fort, wahrscheinlich um an irgendeiner Stelle das Ergebnis der Wahl zu erfahren. Heute morgen wollte Frau B. den jüngeren Sohn wecken, um ihn in die Schule zu schicken. Sie klopfte und rief, aber vergeblich. Aus dem gemeinsamen Schlafzimmer der beiden Söhne kam keine Antwort. Die Tür war von innen verschlossen. Nichts Gutes ahnend, wandte sich die Mutter an die Polizei. Kriminalbeamte drangen durch die Toilette ein und fanden den Studenten und den Schüler in ihrem Blute liegen. Beide waren tot. Der Student hatte den jungen Bruder, während er in seinem Bette lag, durch einen Schuß in die rechte Kopfseite und dann auf dem Bettrande sitzend sich selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet. Ueber die Beweggründe zu der unseligen Tat konnte bisher nichts festgestellt werden.

Eine Kriminalstatistik des Wahltages. Der sehr unruhige Verlauf des Wahltages in Berlin erforderte das Eingreifen der Schutzpolizei in weit über 1000 Fällen. Namentlich im Westen, im Zentrum und im Norden der Stadt war es sehr unruhig. Rund 250 Personen wurden wegen verschiedener Vergehen und Verbrechen in Haft genommen und zunächst der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums zugeführt. Sehr wenige sind bisher wieder entlassen. Eine große Anzahl wird noch im Laufe des heutigen Tages dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Den Kompagnon erschossen. Aus Wien wird gemeldet: Der Kommanditär und Mitinhaber des Strohhutgeschäftes Roatisch u. Co. hat seinen Gesellschafter Spicka erschossen. Auf die Detonation des Schusses hin eilten Angestellte herbei und fanden Spicka schwer verletzt vor. Sie riefen dem am Boden Liegenden zu, sich durch die Eingangstür auf die Straße zu flüchten. Spicka wollte dies auch tun, raffte sich auf, brach aber knapp vor der Tür zusammen. Roatisch eilte ihm nach und bückte sich über den Schwerverletzten, um ihm eine weitere Kugel in die Brust zu jagen. Als ein Wachmann eintraf, ließ sich der Täter widerstandslos verhaften. Der ebenfalls rasch erschienene Arzt konnte nur noch den Tod Spickas feststellen. Bei der Vernehmung gab Roatisch an, daß ihm der Ermordete den Ruin seines Geschäftes zugeschrieben habe. Er hatte insgesamt sieben Schüsse auf seinen Geschäftsteilnehmer abgegeben.

Kampf mit vier Einbrechern. Zu einem schweren Kampf kam es in der Nacht von Freitag zu Sonnabend in Hoppegarten bei Berlin zwischen dem 47 Jahre alten Wächter Buchholz und vier unbekannten Einbrechern. Buchholz, ein verheirateter Mann und Vater von zwei Kindern, beobachtete in der Nacht gegen 2½ Uhr verdächtige Vorgänge in der Gastwirtschaft von Matischek, die seiner Wohnung gegenüberliegt. Er stellte fest, daß Einbrecher Fahrräder und andere Sachen aus der Wirtschaft herausholten, und rief sie an. Statt einer Antwort gab einer der Verbrecher gleich mehrere Schüsse ab. Der Wächter erwiderte das Feuer, und jetzt schossen auch die anderen Verbrecher nach den aufgefundenen Patronenhülsen achtmal. Von mehreren Kugeln getroffen, brach der Wächter zusammen. Die Einbrecher sind unerkannt entkommen.

Internierung eines dänischen Sittlichkeitsverbrechers. Nachdem der dänische Reichstag kürzlich ein Gesetz über die Internierung von Sittlichkeitsverbrechern angenommen hat, wurde das Gesetz dieser Tage zum ersten Male vom Kopenhagener Stadtgericht gegenüber einem vierzigjährigen Hofbesitzer angewandt, der sich mehrfach an Kindern vergangen hat. Der Gerichtsärzterat bezeichnete ihn als für die Gesellschaft gefährliche Person. Das Gericht schloß sich darauf dem Antrage des Staatsanwalts auf Internierung an. Nach dem Gesetze soll der zur Internierung Verurteilte in Gewahrsam bleiben, bis die Aerzte zu der Ansicht gelangen, daß er geheilt sei. Die Sache muß dann dem Gericht, das ihn verurteilt hat, nochmals vorgelegt werden, bevor er entlassen werden kann.

Denkes Zähnesammlung. In der Breslauer medizinischen Gesellschaft stand in der letzten Sitzung der Fall Denke zur Besprechung. Dabei wurde auf die forensische Bedeutung der bei dem Massenmörder gefundenen Zähne besonders hingewiesen. Bei Denke befanden sich 351 Zähne, die von seinen Opfern herstammen. Ein Grund für diese Sammlung kann nur in der geisteskranken Verfassung des Denke zu suchen sein, der sich ja auch Hosenträger aus Menschenhaut verfertigte. Die Zähne hat er dadurch gewonnen, daß er sie teils ausbrach, teils mit einer Zahnzange entfernte. Aus der Beschaffenheit der Zähne ergaben sich Rückschlüsse auf das Alter der Opfer; sichere Schlüsse hinsichtlich des Geschlechtes ließen sich nicht ziehen.

Drei Wochen tot in seiner Wohnung gelegen hat der 40 Jahre alte Maler Otto Mann in Berlin, der von seiner Frau getrennt lebte. Mann hatte schon öfter geäußert, daß er sein Leben satt habe. Seit dem 4. April sah und hörte man nichts mehr von ihm. Vorgestern benachrichtigte man das Revier und Kriminalbeamte vom Polizeiamt Prenzlauer Berg fanden Mann tot auf seiner Feldbettstelle liegen. Er hatte den Gasautomaten gefüllt, den Hahn vom Kocher geöffnet und den Schlauch in den Mund gesteckt.

Aufregende Szene am Strand von Nizza. Zwei junge Mädchen, die Geschwister Susanne und Marie Smutts aus St. Gallen in der Schweiz, machten photographische Aufnahmen auf dem Strand der Promenade des Anglais in Nizza, als eine große Woge über sie rollte und eins von den Mädchen in das Meer hinaustrug. Einem jungen Mann, der zu Hilfe kam, glückte es, das Mädchen gerade in dem Augenblick zu erreichen, als es im Begriff war, unterzusinken, und er brachte das Mädchen auch glücklich an den Strand. Aber der furchtbare Kampf mit den Wogen hatte das Mädchen schon zu sehr erschöpft: es starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Ein Massenprozeß wegen § 218. In geheimer Sitzung verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen die Ehefrau Klara Küpping und 12 weitere Angeklagte wegen Verbrechens nach § 218 StGB., sowie wegen versuchten Vergehens und Beihilfe zu vorgenanntem Paragraphen. Nach längerer Verhandlungsdauer wurde die Hauptangeklagte Frau Klara Küpping unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis verurteilt. Von den übrigen Angeklagten erhielten zehn Frauen und Mädchen aus Dresden und Umgebung, den verschiedensten Ständen angehörend, Gefängnisstrafen in der Dauer von neun Monaten bis herab zu zwei Monaten, ein Lackierer wegen Beihilfe drei Monate Gefängnis zuerkannt, während ein Arbeiter mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Soweit Verurteilungen erfolgten, wurden den Angeklagten mit Ausnahme der Frau Küpping je drei Jahre Bewährungsfrist zugebilligt.

Raffke & Cie.

Roman von Artur Landsberger
Illustriert von Paul Simmel

3) (Fortsetzung.)

„Na!" rief Cäcilie und lachte laut auf. „Hast du so was erlebt! Prachtvoll! Nein, was es alles gibt!"

„Diese Frau, für deren Gesundheit und Charakter ich mich übrigens verbürge, sieht wieder einer Niederkunft entgegen. Genau unterrichtet über den Zeitpunkt bin ich natürlich nicht. Aber es kommt doch sein ..."

„Und Sie meinen, die würde ...?" fragte Raffke.

Käte zog die Schultern hoch.

„Möglich," sagte sie. „[illegible] Am besten, Sie fragen sie selbst."

Paul trat dicht an Käte heran.

„Was tust du nur?" fragte er leise. „Ich kenne dich ja gar nicht wieder."

„Laß mir das Vergnügen!" bat sie. „Am Ende verhelfen wir Finkes zu einer Stellung."

Das leuchtete Paul ein.

„Also?" fragte Käte. „Soll ich sie rufen?" Sie ging ans Fenster und schob den Store zurück.

„Ist ja noch Licht bei Ihnen," sagte sie.

Paul [illegible].

„Was haben die denn?" fragte Cäcilie. „Sind sie im ganzen berechnet? oder wöchentlich?" — Und da Käte keine Antwort gab, so fragte sie weiter: „Oder von Fall zu Fall?"

„Das wird sie uns alles sagen," erwiderte Käte.

Franz und Emma Finke traten in den Salon, sagten „guten Abend" und blieben in der Tür stehen.

Cäcilie sah ihren Mann an und verzog den Mund. Raffke [illegible].

„Das ist unser Hausmeisterpaar," sagte Käte. „Herr Finke hat außerdem den Wächter unter sich."

„Wächter! Wächter!" rief Cäcilie. „Das muß man ja auch haben."

„[illegible]" sagte Raffke.

„Verstehen Sie 'was davon?" fragte Cäcilie.

„Ich glaub' schon," erwiderte Finke und sah mit [illegible] Blick Paul und Käte an.

„Er kann 'was mal?" bestätigte Paul. „Und ist dabei [illegible] und anständig."

„Der ist natürlich auch nicht übernommen," sagte Cäcilie [illegible]. „Ist Ihr Mann auch so'n Schlemihl?" fragte sie Käte.

Die [illegible] des Ehepaares Finke wandten sich [illegible] zu Käte. Die tat, als überhörte sie's und fragte:

„So viel ich weiß, suchen Sie noch keinen neuen Posten, Finke?"

Der war noch so verdutzt, daß er gar nicht hörte, was Frau Käte fragte. Seine Frau, die sich schneller wieder in der Gewalt hatte, stieß ihn an:

„So red' doch!" — Und auf sein dummes Gesicht hin wiederholte sie: „Die gnädige Frau fragt, ob wir schon einen neuen Posten haben."

Finke sagte:

„Ach so — nein! — noch nicht! — wir suchen noch immer ..."

„Was suchen Sie?" fragte Frau Käte.

„Wir möchten, wenn wir könnten, gern bei dem gnädigen Herrn und der gnädigen Frau bleiben. Auch mit [illegible] ..."

„Finke!" sagte jetzt Paul bestimmt, „was ist das für ein [illegible]! Wir [illegible] habe Ihnen gesagt, es [illegible] mir nicht leicht, mich von Ihnen zu trennen, aber es muß sein; darum sehen Sie sich rechtzeitig nach was anderem um! Stimmt's?"

Finke nickte mit dem Kopf und erwiderte:

„Ja!"

„Ich hab' ihm ja auch immer [illegible]," sagte Emma, „weil ich mir doch gar nicht hab' denken können, daß das nun hier alles wirklich soll ein Ende haben."

Cäcilie reckte sich in ihrem Louis XVI. empor:

„Das heißt auch nicht!" rief sie laut und wies mit der [illegible] Hand auf sich: „[illegible]" — [illegible]

„Was? — Sie!" rief das Ehepaar Finke und sah erstaunt Cäcilie und Raffke an, wandte sich dann zu Paul und Käte und ihre Blicke fragten: „Das stimmt doch nicht?"

„Doch! doch!" erwiderte Käte. „Herr und Frau Raffke" — Cäcilie verneigte sich leicht und [illegible] Raffke [illegible] die Hände über dem Bauch — „bewohnen vom ersten [illegible] ab die Villa."

„Aber nicht etwa als Mieter!" rief Cäcilie — „Wir haben sie für ..."

„Der Kaufpreis interessiert Finkes nicht," unterbrach sie Paul.

„Nein! nein!" wehrte Finke ab. Dann schüttelte er den Kopf und sagte traurig: „Also doch! — Wir wollten's nicht glauben."

Cäcilie zog ein Kuvert hervor, in dem Plan und Vertrag der Villa lagen, hielt es hoch und sagte:

„Da! schwarz auf weiß. Wollen Sie's sehen?"

„Danke!" sagte Finke ohne hinzusehen, wandte sich an Paul und fragte: „Und Sie wollen uns nicht ...? Es braucht ja nicht so fein zu sein wie hier. Dann richtet man sich eben ein. Geben tut alles. Was, Emma, wenn man nur will."

Emma stimmte zu.

„Unter den augenblicklichen Verhältnissen, mein lieber Finke," sagte Paul, „ist es nicht möglich! Aber, nicht wahr, Sie lassen ja von sich hören?"

„Gewiß! gewiß!" versicherte Finke, „wenn ich darf."

„Ich wünsche es! Sie wissen ja, welch' Interesse meine Frau für Ihre Kinder hat; na, und ich natürlich auch. Aber vorläufig heißt's nun arbeiten! Für mich — und auch für Sie! Verstanden?"

Finke nickte mit dem Kopfe und Emma sagte:

„Na, da werden wir uns nu wohl beeilen müssen, Franz!"

„So red' doch!" rief Cäcilie und gab ihrem Mann einen Stoß.

„Tja!" sagte der. — „Sie haben also noch nichts? Na, dann wär's am Ende ganz praktisch, Sie blieben, wo Sie sind."

Finkes sahen ihn an.

„Ich mein' auch," sagte Käte. — „Es wäre für beide Teile gut." — Sie wandte sich an Cäcilie. — „... Sie haben zuverlässige Menschen und in Finke vor allem jemanden, der mit allem Bescheid weiß — nicht nur mit den Räumen; auch sonst wird er Ihnen in allen geschäftlichen Fragen eine Stütze sein; wenngleich er etwas grob' heraus ist. Aber daran gewöhnt man sich. Na, und Sie," wandte sie sich an Finkes, „bleiben wo Sie sind und würden sich [illegible] vielleicht sogar verbessern."

„Das Doppelte!" rief Cäcilie.

„Wie meinen Sie das?" fragte Käte.

„Von dem, was Sie bisher hatten."

„Nun sehen Sie 'mal an!" sagte Käte.

Finke wandte sich an seine Frau.

Wurzeln der Zirkuskunst.

Der Zirkus ist älter und ehrwürdiger als unsere christliche Zeitrechnung und als unsere offizielle europäische Geschichte. Wenn eines schönen Tages die wahre Geschichte der Zirkuskunst geschrieben werden soll, so muß sie einen Sprung in die graue Vorzeit Chinas hinein riskieren und wird dann feststellen, daß vor guten dreitausend Jahren der Kaiser Weng-Wang einen „Park der Intelligenz" schuf, in dem er eine Sammlung seltener Tiere vereinigte, die er der Erziehung unterwerfen ließ. Der klassische griechische Zirkus war eine Kombination von Volkssport und Berufsartistik, erst in den großen Zirkuszeiten der Römer begann das artistische Element zu überwiegen.

Freilich war und blieb der Sport beim römischen Zirkus der wesentlichste Bestandteil. Die Gladiatorenspiele von damals haben in unseren Boxkämpfen ihre kaum unblutigere Auferstehung erlebt, und die Raubtierschlachten in den römischen Arenen, in den Stoff für so viele sentimentale Legenden und blutrünstige Bilder abgeben, waren bei Lichte besehen nicht viel schlimmer als die spanischen Stiergefechte. Der Zirkus Maximus in Rom faßte mehr als dreihunderttausend Personen, aber selbst in den Provinzstädten gab es Riesenanlagen mit unglaublichen technischen Einrichtungen, mit unterirdischen Stallungsanlagen und mit Wasserbassins, in denen ganze Seeschlachten aufgeführt werden konnten. Wir wissen es genau, daß aus dem heutigen Tunis und Marokko Massentiersendungen nach Rom gingen wie sie heute trotz unseres verfeinerten Tierhandels und trotz unserer staunenswerten Beförderungsmittel nicht erreicht werden können. Wir wissen von Hunderten von Giraffen und Tausenden von Löwen, die von Afrika gleichzeitig nach Italien gesandt wurden, in ganzen Flottillen, übrigens ein durchschlagender Beweis für den fabelhaften Wildreichtum des schwarzen Erdteiles, den zu vernichten erst der eindringenden europäischen Kultur, den Nasjägern und den Elfenbeinschiebern vorbehalten blieb. Eine Ruhmestat des neunzehnten Jahrhunderts!

Nebenbei: es ist kennzeichnend für die Stellung der Frau im alten Rom, daß der Zirkusbesuch einer Frau vom Manne als Scheidungsgrund geltend gemacht werden konnte. Der Zirkus ist erst in unserer Epoche für die Familie reif geworden. Diese Entwicklung ging Hand in Hand mit einer Veredelung der Zirkuskunst an sich.

Die große Pause in Europas Kultur wurde eingeleitet durch die Massenverschiebung und Massenvermengung, die wir als Völkerwanderung bezeichnen und mit der dahinsterbenden Kultur ward auch der Zirkuskunst das Sterbeglöcklein geläutet. Als sie wieder aufzublühen begann, ging das ohne alle Traditionen vor sich auf ganz neuem Boden, aus ganz neuen Ideen heraus. Das Zeitalter der Kreuzzüge hatte uns das erste Interesse an den exotischen Tieren niedergebracht, die Schulbücher erzählen uns, daß damals Herzöge mit gezähmten Löwen spazieren gingen und Leoparden hielt man auf den Ritterburgen wie heute Hauskatzen oder Bulldoggen. Märkte und Messen gaben dem Schaustellerstande eine bis heute nicht erlebte Blüte, es entstand die reisende Menagerie.

Aber das sind nicht die rechten Wurzeln heutiger Zirkuskunst. Es steht fest, daß die ursprüngliche Zirkuskunst ritterliche Kunst ist. Nicht die fahrenden Zigeuner und Bärenführer von einstmals, die gebrandmarkt und als ehrlos geächtet hinter der Kirchhofsmauer an des Schinders Seite die letzte Ruhe fanden waren die Vorväter der Zirkusartisten von heute, sondern die Ritter, die Turnierkämpfer. Der römische Zirkus kannte das Bild des Reiters kaum, wohlbekannt war ihm die Figur des Wagenlenkers neben den Figuren der Athleten, der Akrobaten, der Tierbändiger, der Pinakämpfer und der Faustkämpfer. Die moderne Zirkuskunst aber ist ausgegangen von der Reiterei. Der Turnierkämpfer war gezwungen, sein Pferd in die „Schule" zu nehmen. Am Turnier war ein starkes, durchtrainiertes, „geritteues" Pferd schon halber Sieg. Und als der Kaiser Karl der Fünfte die weltberühmte „Spanische Reitschule" in Wien gründete, da war es die vornehmste Kunst dieser wahrhaft letzten Ritter- und Meisterakademie, Pferde zu schaffen, denen die Haltung in Versammlung zur zweiten Natur ward. Diese letzte klassische Pflegestätte ritterlichen Reitens, die Stamm-Mutter der „Hohen Schule" des Zirkusses, die Erziehungsstätte unserer besten Schulreiter, hat bis in unsere Gegenwart hineingeragt. Sie wurde ein unbeachtetes Opfer der österreichischen Umwälzung nach Kriegsverlust.

Wir wissen es aus den Reitanweisungen, aus Beschreibungen und Gemälden, daß man in solchen Reitschulen die Pferde nicht nur unter dem Reiter erzog, sondern auch frei vom Reiter, „in Freiheit", wie man in der Stallsprache sagte, und daher stammt das schreckliche Wort „Freiheitsdressuren, das noch salopper ist und unter dem sich von tausend Zirkusbesuchern wohl kaum einer etwas Rechtes vorstellen kann. Diese Freiheitsdressuren gingen vom einzelnen Pferde aus. Selbst der alte Renz kannte wohl Gruppendressuren, aber keine Massendressuren, wie sie heute für uns selbstverständlich sind. Als er einmal 8 Freiheitspferde gleichzeitig in die Manege brachte und gleichzeitig steigen ließ, war das für seine Zeit schon ein aufsehenerregendes Ereignis. Paul Busch entfaltete später den Riesenaufmarsch sich bewegender Pferdeleiber innerhalb des Dreizehnmeterkreises der Manege zu einer Spezialität, und sein gewaltiges Tableau von hundert Pferden, die zwei Etagen innerhalb der Piste, die Bühne und sämtliche Zirkusgänge ausfüllten, war eine seiner durchschlagendsten Waffen, um auf dem heißen Berliner Zirkusboden seinen Gegner Renz zur Strecke zu bringen. Ernst Schumann, der letzte der klassischen Zirkusdresseure, ist bis auf den heutigen Tag der unbestrittene Meister auf diesem Felde geblieben, seine letzten Schöpfungen hat er, unter den schwierig gewordenen Verhältnissen der Nachkriegszeit, im Zirkus Sarrasani vollbracht.

Als das Rittertum endgültig starb, ging der Sport der Pferdeschulung langsam über an die Artistik, sie war eine der Wurzeln des Zirkusses. Die andere Wurzel für den modernen Zirkus kam von ganz anderer Richtung her, aus England. Dort gehörte der Clown zum eisernen Bestande des Theaters, die beiden Totengräber in Hamlet werden auch vom Shakespeare-Manuskripte als erster und zweiter Clown bezeichnet. Der Clown hatte sein Gegenstück im deutschen Stegreifkomiker, dem Hanswurst, auf dessen Verbannung von der deutschen Bühne sich Gottsched und die Neuberin so kolossal viel zugute taten. Was sie erreichten, war, daß das Theater akademisch wurde, aber der Zirkusbajazzo trat ins Leben.

Uebrigens hat uns England auch die sogenannte „Kunstreiterei" geschenkt, die Stehendreiterei. Die ersten Reitvirtuosen, die durch Europa zogen (Artistik ist immer „ziehend" gewesen), waren Engländer. Astley, der englische Zirkusprinzipal, hat die Zeit der Großen Revolution in Paris durchgemacht, und zu seinen Stammgästen gehörte ein Artilleriehauptmann namens Bonaparte. Und als Astley nach London zurückkehrte, um dort sein festes Heim zu schaffen, das jahrzehntelang die besten Zirkusartisten nach dem Festlande abgab, hob der inzwischen avancierte Bonaparte-Napoleon die Zirkusdynastie der Franconis in den Sattel. Er baute dem ersten Franconi den „Kaiserlichen Zirkus". Diese Zirkusdynastie von Napoleons Gnaden hat einen hundertjährigen Bestand gehabt. Der „Olympische Zirkus" auf dem Marsfelde von Paris war nicht nur tonangebender Schöpfer auf dem Gebiete der Akrobatik, der Kunstreiterei und der Eleganz der Aufmachung, er schenkte der Welt auch die Zirkus-Pantomime. Wenn in der Mitte des letzten Jahrhunderts Deutschland die Führung in der Zirkuskunst an sich reißen konnte, so ist es einem einzigen Manne, einem genialen Vollender zu verdanken gewesen: Ernst Renz. Gelernter Seiltänzer, Autodidakt als Universalartist, von blendender athletischer Erscheinung, überquellend an Ideen, ein strenger Herrscher, dabei weder des Lesens noch des Schreibens kundig, ging er hart und straff daran, die Zirkuskunst auf den Gipfel zu reißen. Die französischen Gesellschaften in Deutschland schlug er nach hitzigen Kämpfen. Das Reich, das er geschaffen, brach unter seines inkarnierten Sohnes Nachfolgerschaft binnen zwei Jahren zusammen. Der Vater der modernen Zirkuskunst hatte Schüler und Nachfolge, der Erbe versagte. Nachfolger, teilweise fortschaffende Nachfolger, waren Albert Schumann und Paul Busch, ihnen rückte um eine halbe Generation Hans Stosch nach.

K. Volkath.

Traumdeutung durch den Staatsanwalt. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" veröffentlichten in ihrer Morgenausgabe vom 3. d. Mts. einen Bericht Thomas Manns über einen prophetischen Traum, der ihm hellseherisch das Attentat auf die Kathedrale von Sofia zeigte, ehe es noch erfolgt war. Der Dichter habe seinen Traum gleich am Frühstückstisch seinen Freunden Kurt Martens und Joseph Ponten erzählt, so daß zwei einwandfreie Zeugen für diesen Fall von Hellsehen vorhanden seien. In ihrer nächsten Nummer mußten die „Münchener Neuesten Nachrichten" aber mitteilen, daß sie das Opfer einer literarischen Mystifikation geworden sind, die sehr geschickt, Art, Stil und in dem Begleitschreiben sogar die Handschrift des Dichters nachahmt. Die Redaktion hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung übergeben, so daß der Scherz dem literarisch offenbar gut bewanderten Urheber der Fälschung teuer zu stehen kommen kann. — (Nichtdestoweniger wird die ursprüngliche Nachricht, wie stets in solchen Fällen, in die okkultistische Literatur übergehen, und unsere gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hellseher werden sich diesen Schlager nicht entgehen lassen; von dem Widerruf oder gar dem wertvollen Ergebnis der staatsanwaltlichen Nachprüfung werden sie keine Notiz nehmen. — Jedenfalls ist der Hellträumer, wie alle solche Wahrsager, erst nach dem Eintreffen des Ereignisses mit seinem Traum herausgekommen; vorher wäre es wichtiger gewesen, da mußte er aber offenbar von dem Traum nichts.)

Flucht des Königs der Alkoholschmuggler aus London.

Londoner Zeitungen beschäftigen sich mit dem Bankerott des bekannten Spirituosenschiebers Sir Broderick Hartwell, der in England und in den Vereinigten Staaten unter dem Spitznamen „Wisky-Baron" populär war. Sir Broderick Hartwell befaßte sich mit der Finanzierung und Organisation des Spirituosenschmuggels in größerem Maßstab nach den Vereinigten Staaten. Seine „Aktionäre" rekrutierten sich aus den reichsten und vornehmsten Kreisen Englands. Mehr als achthundert Kapitalisten hatten dem kühnen Unternehmer riesige Geldbeträge für die Finanzierung des überaus einträglichen Spirituosenschmuggelgeschäftes nach Amerika zur Verfügung gestellt. Sir Broderick Hartwell hatte seinen Geschäftsfreunden 120 Prozent „Dividende" in Aussicht gestellt.

Hartwell operierte bis jetzt mit großem Glück, und es gelang ihm sechsmal, seine Whiskyschiffe nach Amerika zu bringen und deren Ladung in den Vereinigten Staaten mit fabelhaftem Gewinn abzustoßen. Die letzte, siebente Expedition, hat nunmehr kläglich Schiffbruch erlitten. Die Organe der amerikanischen Zollbehörden, die in der letzten Zeit eine besonders nachdrückliche Kampagne gegen die Whiskyschmuggelschiffe aus England entfalten, haben die ganze Flotte Sir Broderick Hartwells aufgebracht und deren kostbare Ladung beschlagnahmt.

Der „Whisky-Baron" ist unter dem Eindruck dieser Hiobsbotschaft aus seinen prunkvollen Bureauräumen in der Londoner City verschwunden. Er hinterließ ein Zirkular an seine Aktionäre, in dem er mitteilt, daß fast das ganze investierte Kapital durch die unliebenswürdige Haltung der amerikanischen Zollbehörden bei der letzten Unternehmung verloren gegangen ist. Die Geschädigten, die den Verlust von vielen hunderttausend Pfund zu beklagen haben, dürften das Nachsehen haben, da die englischen Gerichte die Investitionen in das „Geschäft" des Whisky-Barons schwerlich als seriös ansehen dürften. Der Zusammenbruch Sir Broderick Hartwells hat in ganz England riesiges Aufsehen erregt.

Eine gemütliche Mutter. Die amerikanische Polizei ist einem Verbrechen auf die Spur gekommen, das seinesgleichen in der Verbrecherchronik kaum haben dürfte. In Gary, in dem nordamerikanischen Staate Indiana, wurde Frau Anna Cunningham verhaftet, nachdem ihr Sohn, der in Chikago berufstätig ist, infolge einer schweren Arsenvergiftung in das Krankenhaus überführt worden war. Die Untersuchung hat bisher sicher ergeben, daß die Frau drei Kinder in den letztvergangenen Jahren vergiftet hat. Sie gibt diese Verbrechen zu, leugnet aber, ihren Mann, der im Jahre 1918 gestorben ist und ein viertes Kind, das im Jahre 1921 verschied, auf dieselbe Weise ums Leben gebracht zu haben. Um das Verbrechen völlig aufzuklären, hat die Polizei angeordnet, daß alle fünf Leichen ausgegraben werden sollen. Das sechste Opfer der unmenschlichen Mutter wird voraussichtlich der Vergiftung ebenfalls erliegen. Frau Cunningham ist 47 Jahre alt und erklärt, sie habe ihre Kinder aus Liebe vergiftet, da sie sie nicht allein habe in der Welt zurücklassen wollen. Das erste Opfer war eine Tochter Isabelle, die im Jahre 1920 an Arsenvergiftung starb. Ihr folgte im Jahre 1923 der 19 Jahre alte Sohn Karl und sechs Monate später der 18 Jahre alte Sohn Walter. Alle Kinder waren ebenso gegen Sterbefall versichert wie auch ihr Mann. Für die drei ersten Kinder erhielt Frau Cunningham 1700 Dollar ausgezahlt und bei dem Tode ihres Mannes 1000 Dollar. Der Sohn Harry, der im Jahre 1921 starb war ebenfalls mit 1000 Dollar versichert. Die Summe von 3700 Dollar hat Frau Cunningham noch auf der Bank liegen. Frau Cunningham hat noch eine Tochter im Alter von 18 Jahren, die der Mutter das Arsenik als Rattengift verschaffte.

Die Weltmeisterschaft der Raucher. In Belleville ist vor einigen Tagen die Weltmeisterschaft der Raucher ausgetragen worden, die unter dem Titel „Das Marathon-Rauchen" in den romanischen Ländern berühmt ist. An der Konkurrenz nahmen dieses Mal auch englische und amerikanische Raucher teil. Verwendet wurde französischer Tabak, und die längste Zeit, das vorgeschriebene Normal-Pfeifenmaß ohne Wiederanzuzünden in Brand zu halten, wurde mit 51 Minuten 11⅘ Sekunden erzielt. Der Weltmeister für 1925 ist Herr Lennoble, ein Mitglied des 100-Kilometer-Clubs in Paris.

„Was meinst du, Emma?"

„Wenn die gnädige Frau glaubt . . ."

„Ja, Emma! Ich rate Ihnen dazu."

„Also?" fragte Raffke und holte sein Buch hervor.

„Ja, Franz, denn is es wohl recht," sagte Emma.

Linke nickte.

„Kostenpunkt?" fragte Raffke, steckte die Bleistiftspitze in den Mund und beugte sich über sein Notizbuch.

Linkes sahen sich an.

„Herr Raffke meint die Höhe des Gehaltes," erläuterte Paul.

„Wir hatten bisher hundertfünfundzwanzig Mark," sagte Linke.

„Das hieße also für uns zweihundert," sagte Cäcilie.

„Wenn ich recht verstand," erwiderte Paul, „so sagten Sie vorhin das Doppelte."

„Aber das ist ja mehr als genug," versicherte Linke.

„Hatte ich falsch gehört?" fragte Paul und sah Cäcilie fest an.

„Was meinst du, Leo?" wandte sie sich an ihren Mann. Und der erwiderte, obgleich er genau gehört hatte:

„Du mußt doch wissen, was du gesagt hast."

Cäcilie setzte die Lorgnette an und sagte:

„Kommen Sie doch 'mal ein bißchen näher heran!"

„Ich?" fragte Emma.

„Ja, Sie!"

Emma trat unbefangen vor Frau Raffke hin. Die musterte sie derart ungeniert, daß Emma, die sonst nicht schüchtern war, beschämt zur Erde sah. Dann nahm sie sie bei der Hand, zog sie zu sich heran und flüsterte ihr ins Ohr.

„Wann?"

„In acht Wochen."

„Glänzend!" rief Cäcilie erfreut. „Denk' dir, Leo, es paßt."

„Nu also!"

Paul nahm Käte unter den Arm und wandte sich zur Tür. — „Sie machen das wohl besser untereinander aus!" sagte er, verbeugte sich und ging mit Käte aus dem Zimmer.

Es dauerte kaum eine Viertelstunde, da war der Vertrag zwischen Linkes und Raffkes perfekt.

Als Raffkes aus dem Hause traten, sagte Cäcilie zu ihrem Manne:

„Sehr feine Leute, diese Röhrens!"

„Wieso?" fragte Leo.

„Nu, ich mein' nur. Hast du nicht gemerkt, wie diskret sie sich zurückgezogen haben?"

„Selbstredend," erwiderte Raffke, nahm seiner Frau [illegible] den Arm und sagte:

„Merk dir's!"

Zweites Kapitel.

„Also, nicht so viel liegen!" wiederholte der alte Hausarzt ein um das andere Mal. — „Sie haben es doch wahrhaftig bequem! Drei Stufen, und Sie sind in Ihrem Garten, und kein Mensch sieht Sie."

„Der Garten ist noch nicht restauriert," erwiderte Cäcilie, die auf der Chaiselongue lag.

„Was heißt das?"

„Nu, er sieht noch nicht prima aus. Der neue Gärtner tritt erst am ersten Mai seine Stellung an."

„Hier handelt es sich nicht um Aeußerlichkeiten, sondern um die Gesundheit; und zwar nicht nur um ihre Ihre," betonte der Arzt nicht gerade freundlich.

„Eben darum."

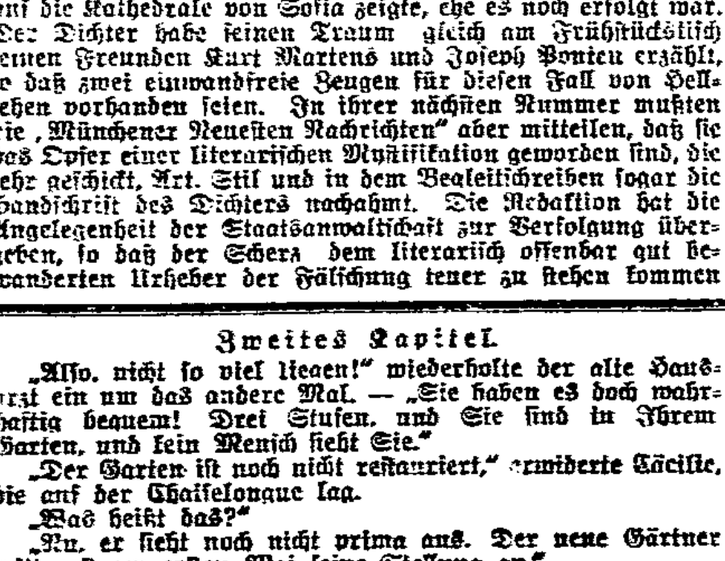
„Ich versteh' Sie nicht."

„Nu, ich mein' nur."

„Was meinen Sie?"

„Des Jungen wegen."

„Was für eines Jungen?"



„Leo meint zwar, ich soll mir das nicht zu fest in den Kopf setzen, um nachher nicht enttäuscht zu sein, wenn es ein Mädchen wird. Aber nicht wahr, das fühlt man doch?"

„Keine Spur!"

„Ich weiß aber, daß es ein Junge ist."

„Dann wissen Sie mehr als wir. Im übrigen, ich verstehe noch immer nicht, was hat das mit dem Garten zu tun?"

„Wissen Sie das nicht?" fragte Cäcilie erstaunt.

„Nein."

„Daß das abfärbt?" — Und da das Gesicht des Arztes nicht klüger wurde, so fuhr sie fort: „Daß das Kind alles annimmt, und daß man darum alles Häßliche von ihm fernhalten und es immer nur mit Schönem umgeben soll?"

„So! so! — aber im Vertrauen: derartige Dinge sind Unsinn!"

„Dann haben wir das ganze Geld ja zum Fenster herausgeworfen! Wie gräßlich! Schade um die Zeit!"

„Was haben Sie getan?"

Cäcilie stand auf und öffnete eine Tür; mit der Klinke in der Hand blieb sie stehen.

„Da, sehen Sie hinein, Herr Sanitätsrat!"

Der Arzt stand auf und sah in ein geräumiges Zimmer, in dessen Mitte ein Ruhebett stand. An den Wänden rechts und links hing dicht aneinander gedrängt Porträt an Porträt. Auf der einen Seite nur männliche, auf der anderen nur weibliche. Es waren zum größten Teil schlechte Kopien alter Meister. Aber auch moderne Bildnisse, denen man die Neuheit nur zu sehr ansah, hingen massenhaft herum. Auch Oeldrucke fehlten nicht, und die Zwischenräume füllten Drucke, die aus illustrierten Zeitungen ausgeschnitten waren.

Der Arzt kannte: er hielt es für die Galerie eines Parvenu und hoffnungslosen Dilettanten.

„Nach welchem Prinzip," fragte er, „ist diese Sammlung entstanden?"

„Nach dem Prinzip der Schönheit!" erwiderte Cäcilie stolz.

„Und zu welchem Zwecke?" fragte er nicht eben artig.

„Na, begreifen Sie denn noch immer nicht?" rief Cäcilie erstaunt.

Der Arzt schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Zum

trägt man das

Prima-Donna-Korsett

Nur bei **Korsett-Koss**

Fleischergasse Nr. 18

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die spanische Wirtschaftskrise.

Die allgemeine europäische Wirtschaftskrise macht sich auch in Spanien in starkem Maße bemerkbar. Ueber diese Krisenerscheinungen hinaus stellen aber z. B. die **zahlreichen Bankenkonkurse** ein Symptom dar, das von der ausgebreiteten gewissenlosen Spekulation auch in den Kreisen der großen Firmen zeugt. Das Publikum selbst brachte bis vor gar nicht langer Zeit den Banken das denkbar größte Vertrauen entgegen und überließ ihnen vollständig die Anlage der Gelder. Hierin haben die Bankkonkurse der letzten Zeit eine wesentliche Veränderung gebracht. Das Publikum vermeidet es, den Banken heute größere Summen zur Verfügung zu stellen und man verwendet sein Geld, ohne von der Vermittlung der Banken Gebrauch zu machen. Als eine Folge hiervon muß es betrachtet werden, daß das Geschäft an der Börse einen immer geringeren Umfang annimmt. Naturgemäß leiden diejenigen Bankhäuser, die ihr solides Geschäftsgebaren unangetastet ließen, unter diesen ungünstigen Erscheinungen doppelt. Auch im Handel und in der Industrie kann man die gleichen Tatsachen feststellen, am stärksten macht sich jedoch die Krise in der spanischen **Landwirtschaft** bemerkbar, vor allen Dingen unter starkem Mangel an flüssigem Kapital. Während die Krisenerscheinungen in Industrie und Handel sich angesichts der weniger großen Bedeutung dieser Wirtschaftszweige in Spanien weniger im allgemeinen Wirtschaftsleben bemerkbar machen, ist die Krise der Landwirtschaft eine Frage nationalen Interesses. Die Landwirtschaft hat nicht die Möglichkeit, in erforderlichem Umfange für Neubeschaffung von Geräten usw. zu sorgen und infolge der Rückständigkeit in den landwirtschaftlichen Betrieben nimmt auch die Produktion in der Landwirtschaft ab. Obwohl Spanien an und für sich ein Landwirtschaftsstaat ist, steigt doch der Preis für Getreide usw. dauernd. Genau so verhält es sich auch mit anderen wichtigen Lebensmitteln, die teilweise seit einem halben Jahr eine Preissteigerung von mehr als 100 Prozent zeigen. Die Indexziffer ist allein im Jahre 1924 vom Januar bis Dezember um 100 Punkte oder 30 Prozent gestiegen. Die **Industrie** leidet im allgemeinen unter denselben Krisenerscheinungen, die auch in den übrigen Ländern Europas festzustellen sind, nur daß sich in Spanien alles in weit größerem Ausmaße abspielt. So haben verschiedene Industriezweige eine Arbeitslosigkeit von 50 Prozent.

Die Umgruppierung bei Krupp. Als die dem Reich gehörigen Deutschen Werke durch die Kreditverweigerung des Reiches zu einem weitgehenden Ab- und Umbau gezwungen wurden, legte die kapitalfreundliche Presse dies als ein Fiasko des Staatssozialismus, der Sozialisierung, des Marxismus usw. aus. Nun hatte zwar die Gründung der Unternehmung mit Sozialismus wenig zu tun, aber das machte den Kritikern dieser Art nichts aus. Wären sie wenigstens konsequent, so würden sie den gleichen Maßstab an andere Vorfälle legen und in den zahlreichen Betriebseinschränkungen kapitalistischer Firmen das Fiasko des Kapitalismus sehen. Sie könnten sich dabei an ganz große Unternehmungen halten, die auf ganz ähnlicher Basis ihre Friedensarbeit aufbauten wie die Deutschen Werke, nämlich die Friedrich Krupp A.-G. Diese ging bekanntlich, genau wie die Reichswerke, nach dem Kriege von der Rüstungsproduktion, der sie vorher ausschließlich gedient hatte, zur Fabrikation von Waren des Friedensbedarfs über. Jetzt ist sie durch Kapitalmangel und Absatzkrise, trotz der Dollaranleihe in Amerika, genötigt, ihre Betriebe einzuschränken und umzustellen. Man will nun die Betriebe konzentrieren, die Verwaltung abbauen, den Kleinmaschinen- und Apparatebau einstellen und den Bau von Kraftwagen und Landmaschinen steigern. Im Aufsichtsrat und Direktorium werden große Veränderungen vorgenommen.

Aufsehenerregendes Aufwertungsurteil in Ungarn. Das Budapester Bezirksgericht fällte ein Urteil, das in Wirtschaftskreisen außerordentliches Aufsehen erregt. Ein Einleger forderte die Einlage von 1000 Kr., die er 1920 deponiert hatte, aufgewertet zurück und strengte einen Prozeß an, als die betreffende Groß-Bank seine Forderung ablehnte. Zur allgemeinen Ueberraschung sprach ihm der Richter eine 80prozentige Aufwertung zu mit der Begründung, daß die Nachteile der Geldentwertung von allen Parteien gleichmäßig getragen werden müssen und zudem die Bank seinerzeit die Einlage zu ihrem Vorteil verwendet habe. Die Bank hat Berufung eingelegt; gleichzeitig beabsichtigen die Banken aber, eine gemeinsame Aktion einzuleiten, um die Regierung zur Regelung der Aufwertungsfrage zu bewegen, die keinen Aufschub mehr duldet.

Reederei und Schiffbau in Italien haben seit 1914 eine bedeutende Etappe des Wiederaufbaus überwunden. Eine Menge neuer Schiffe wurde an Stelle außerordentlicher für Italien gebaut. Gegen Ende 1923 auf den Helligen 131 000 Tonnen, so waren es Ende 1924 rund 170 000 Tonnen gleich 33 Einheiten. Trotz des Rückganges der Auswanderungstransporte nach Nordamerika waren die Auswanderer-Reedereien gut beschäftigt, da die Auswanderung nach Südamerika um so stärker einsetzte. Der Staat beabsichtigt, einige Linien zu subventionieren, was ohne Zweifel zu neuen Bestellungen führen wird. In Italien setzt man große Hoffnung auf die Gewinnung Oesterreichs und Süddeutschlands als Verkehrshinterland für die italienischen Mittelmeerhäfen.

Paritätische Untersuchung des englischen Schiffbaues. Die Vertreter der Vollzugsausschüsse der englischen Gewerkschaften der Werftarbeiter, die heute hier zusammentraten, beschlossen, den Vorschlag der Arbeitgeber anzunehmen, wonach ein gemeinsamer Ausschuß die wirtschaftliche Lage der Schiffbauindustrie mit besonderer Berücksichtigung der auswärtigen Konkurrenz und der Tatsache, daß britische Bestellungen nach dem Ausland vergeben worden sind, untersuchen soll. Der Ausschuß des Werftarbeiterverbandes hielt gleichfalls eine Sitzung ab. Wahrscheinlich wird die erste Sitzung des gemeinsamen Ausschusses der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nächsten Freitag stattfinden.

Eine aufsehenerregende Entdeckung des badischen Kali- und Salzbergwerks. Der badischen Kalin- und Salzbergbau ist es gelungen, den Methylalkohol so billig herzustellen, daß der amerikanische Alkohol bei einem Preise von 85 Cents pro Gallone und einem Einfuhrzoll von 15 Cents pro Gallone um 10 Cents unterboten werden kann.

Italiens Kunstseide. Der wirtschaftliche Aufschwung Italiens ist u. a. in einer neuen Kunstseidenindustrie sichtbar, und zwar wird nicht mehr ausschließlich mit Seiden gearbeitet, da nunmehr die Verwendung von anderem Material möglich geworden ist. So z. B. das [illegible], aus dem die erste Kunstseidenwerk errichtet worden ist. Vor allem das [illegible] von Kunstseide, das der alten Fabrik von Nardini die Ordnung geliefert hat, steht einer bedeutenden Konkurrenz entgegen. Das Material des neuen Kunstseidenhauses in Mailand wird nur aus Rohstoff des Landes genommen werden. Auch die reichen Baumbestände Italiens werden jetzt systematisch ausgebeutet und aufgearbeitet. Der wichtigste Absatzmarkt für die italienische Kunstseide ist Deutschland, das sie zur Weiterverarbeitung bezieht. Die [illegible] haben eigene [illegible]

zur Beförderung des Materials aus den Gruben an die Seriadeplätze der Küste Bahnen, Luftseile und eine Verladebrücke an dem Hafen von Pianona.

Arbeitslosigkeit in Amerika. Die Russell-Stiftung für Wirtschaftsforschung hat vor kurzem ihre Untersuchungen über die Arbeitslosigkeit, die sie vor fünf Jahren begann, abgeschlossen. Die Untersuchung erstreckte sich auf 70 Städte und 31 Staaten sowie auch auf Kanada. Ihr Ergebnis ist, daß im Durchschnitt der guten und schlechten Jahre 10 bis 12 Prozent sämtlicher Arbeiter der Vereinigten Staaten dauernd arbeitslos sind. Die Arbeitslosigkeit ist — dem Bericht zufolge — gegenwärtig eine dauernde Erscheinung mit weittragenden wirtschaftlichen und sozialen, seelischen und moralischen Folgen. Es gibt etwas, sagt der Bericht, was wir eben erst zu erkennen beginnen, nämlich die Erbitterung von seiten der Arbeiter gegen ein Industriesystem, in dem solche Unsicherheit und Unbeständigkeit der Beschäftigung möglich ist. Es ist nicht nur die Arbeitslosigkeit, sondern die Furcht vor der Arbeitslosigkeit, die für die gegenwärtige Unruhe in der Industrie in großem Ausmaß verantwortlich ist.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Voller Erfolg des sozialisierten Betriebes einer Kohlengrube

Die Vauxhall-Kohlengrube bei Wrexham, welche unter der technischen Leitung des bisherigen Direktors von ihren Arbeitern selber betrieben wird, hat in dem jetzt verlaufenen ersten Monat ohne Verlust gearbeitet. Die Grube sollte bekanntlich von den Besitzern geschlossen werden, weil sie mit starkem Verlust arbeitete. Die Schließung unterblieb, weil es zu einem vorläufig für drei Monate geltenden Abkommen zwischen Besitzern und Arbeitern kam, nach dem die Besitzer auf alle etwaigen Gewinne verzichteten, aber andererseits gegen jeden Verlust gesichert wurden. Die Arbeiter wurden ebenfalls durch einen Garantiefonds gedeckt, der durch freiwillige Beiträge der Arbeiter — je nach ihrem Vermögen — in einer Höhe von 700 Pfund Sterling aufgebracht wurde. Dieser Garantiefonds blieb während des ersten Monats unangetastet. Die 700 Köpfe starke Arbeiterschar ist zufrieden, denn sie haben durchweg (bis auf zwei oder drei) mehr als den Minimallohnsatz erhalten, der 9 Schilling 5 Pence pro Tag beträgt. Der Durchschnittsanteil war aber 13 oder 14 Schilling. Einige wenige erreichten sogar 18 Schilling.

Ärztfrage und Sozialversicherung.

Die Forderung der Mehrheit der Aerzte ist die freie Aerztewahl, der Standpunkt der Kassen: das fixierte Aerztesystem. Der ausgezeichnete Sozialhygieniker Professor Dr. A. Grotjahn spricht sich in seinen in der „Sozialen Praxis" veröffentlichten „Unparteiischen Glossen zur Kassenarztfrage" in dieser Streitfrage nicht für ein Entweder-Oder, sondern für ein Sowohl-als-auch aus. Das feste Rückgrat des kassenärztlichen Dienstes ist nach Grotjahns Meinung eine Aerzteschaft in mehr oder weniger beamtenähnlicher Stellung. Ist doch die Bezahlung nach der Einzelleistung auch bei den übrigen akademischen Berufen bis auf wenige Reste geschwunden. Die viel berufene Freiheit des ärztlichen Standes sei doch nur noch teilweise vorhanden. Mindestens der vierte Teil aller Aerzte ist schon heute fest angestellt. Von den übrigen übt der bei weitem größte Teil den Beruf auch unter vertraglichen Bindungen aus. Grotjahn denkt an eine Regelung, wo die Kassenärzte in ein gesetzlich geregeltes Verhältnis zu den Versicherungsträgern, also nicht bloß zu den Krankenkassen, treten würden und Anstellung und Aufsicht wie in England von einer paritätischen Kommission unter Vorsitz eines Regierungsvertreters, erfolgen würde. Jeder Arzt würde für einen Teil seiner Tagesarbeit an eine fixierte Stelle gebunden sein, hätte aber für den übrigen Teil des Tages das Recht, Privatpraxis auszuüben. Daß für manche Kranke subjektiv und manche Krankheiten auch objektiv berechtigte Bedürfnis nach freier Aerztewahl ließe sich dadurch befriedigen, daß dem Krankenkassenmitglied das Recht eingeräumt wird, von der Kasse die Barablösung der Verpflichtung zur Lieferung von ärztlicher Hilfe und Heilmitteln zu verlangen. Der Kassenkranke erhält in diesem Fall als Ablösung Zahlmarken, die er zur Bezahlung jedes von ihm beliebig gewählten Privatarztes oder der Apotheke benutzen kann. Die Marken werden meistens zur vollständigen Begleichung der Rechnung nicht ausreichen. Es wird der Kranke zum Zuzahlen genötigt sein. Aber gerade dieser Umstand wird den Mißbrauch dieser nun wirklich freien Arztwahl verhüten. Vom Wettbewerb der beiden Systeme erwartet Grotjahn nur Vorteile. Das gebundene System würde dadurch vor der Gefahr der Bürokratisierung, das freie vor der Gefahr der finanziellen Ueberforderung geschützt werden. Die Ambulatoriumsbehandlung, die jetzt von den Spitzenverbänden der Aerzte hartnäckig bekämpft wird, bietet nach Grotjahn sehr große Vorzüge vor dem gegenwärtigen Betrieb des isoliert arbeitenden Kassenarztes.

Bemerkenswerte Entscheidung im Metallarbeiterkonflikt. Der Schlichter, Gen. Wissel, hatte die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in der Berliner Metallindustrie am Montag zu einer Besprechung über den Antrag des Metallarbeiterverbandes geladen, den Schiedsspruch, soweit er sich auf die Lohnfrage erstreckt, für verbindlich zu erklären, in der Frage der Arbeitszeit, die durch den Schiedsspruch ebenfalls geregelt ist, jedoch neue Verhandlungen aufzunehmen. Der von dem Schlichter unternommene Einigungsversuch blieb jedoch ohne Erfolg, so daß, wie wir hören, nunmehr seitens des Reichsministers a. D. Wissel ein Beschluß ergehen wird, der beiden Parteien am Dienstag zugestellt werden dürfte.

Die Aufhebung des Bielefelder Metallarbeiterstreiks. Die Urabstimmung des Deutschen Metallarbeiterverbandes über die zwischen den Organisationen getroffenen Vereinbarungen am Sonnabend hat mit über 60 Prozent die erforderliche Mehrheit für die Weiterführung des Streiks nicht erreicht. Streik und Aussperrung sind damit beendet. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen.

Kleine Nachrichten

Der zweite Deutsche [illegible] wird in der [illegible] in Düsseldorf abgehalten. Von den auf der Tagesordnung stehenden Beratungsgegenständen seien erwähnt: Die [illegible] und der gesundheitliche, volkswirtschaftliche und sittliche Wiederaufbau Deutschlands, die [illegible] [illegible], der [illegible], der [illegible] der [illegible].

71 Millionen [illegible]. Es gibt nur wenig Industrien, die gleichen Schritt halten mit der beständig zunehmenden Ausdehnung der [illegible]. Im Jahre 1910 betrug die Jahresproduktion 67 Millionen Stück. In 1911—1913 kam [illegible] auf einen jährlichen Durchschnitt von 83 Millionen und [illegible] sie der Verbrauch immer weiter ge[illegible], so daß er 1924 ungefähr 71 Millionen erreichte.

Der [illegible] Rede-Rekord geschlagen! Im [illegible] des [illegible] Nationalrats, wo die [illegible] Obstruktion üben, hielt am Freitag der Abg. Hackl eine Dauerrede, die er durch viele Sitzungen, insgesamt 13 Stunden lang gehalten hat.

Verwirklichung der deutschen Autonomie in Estland. Nachdem die Vertreter der Deutschen Estlands in einer Eingabe der Regierung mitgeteilt haben, daß sie gewillt sind, die in dem Autonomiegesetz vorgesehenen Einrichtungen zu treffen, hat der Innenminister der Regierung den Entwurf einer Wahlordnung für die Wahlen in den deutschen Kulturrat übergeben.

Gemeinsam in den Tod gegangen. Sonntrag früh wurde in Bremen der Arbeiter Lege, seine Frau und deren fünfjähriges Enkelkind tot im Bett aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat einer der Ehegatten die Gasleitung geöffnet, um durch Gasvergiftung aus dem Leben zu scheiden. Lege hat bei einem Unglücksfall beide Füße verloren und neigte seitdem zur Schwermut.

Selbstmord in der Eisenbahn. Nach dem „Hannoverschen Anzeiger" wurde in einem Abteil 2. Klasse des am Sonntag abend gegen 12 Uhr von Lehrte in Hannover eintreffenden Zuges die Leiche eines 22jährigen Kaufmanns aus Hannover aufgefunden, der sich nach dem Untersuchungsbefund erschossen hat, nachdem er zuvor eine im gleichen Abteil mit ihm reisende Dame, anscheinend wegen Streitigkeiten, zu erschießen versuchte, sie aber dabei nur ungefährlich verletzte.

Eine Expedition nach einem Vogel. Nach Berichten aus Christchurch in Neuseeland soll der Notornis, ein fast ausgestorbener Vogel, der zum letztenmal 1898 gefangen wurde, in der Nähe von Milford Sound in South Island beobachtet worden sein. Es ist daher eine Expedition ausgerüstet worden, um dieses geheimnisvolle Tier, das nur noch rudimentäre Flügel hat, nicht fliegen kann, aber sehr schnell läuft, zu fangen. Bälge des Notornis befinden sich in den naturwissenschaftlichen Museen von London, Dresden und Diago.

25 000 tödliche Unfälle in einem Jahr. In den Neuyorker Zeitungen erscheint eine interessante Statistik über die Zahl der Unfälle in den Vereinigten Staaten am Jahre 1924. Die Statistik besagt, daß die Vereinigten Staaten im vergangenen Jahre durch Eisenbahnkatastrophen, Auto- und andere Transportunfälle nicht weniger als 25 000 Einwohner, darunter 10 000 Kinder verloren haben. Die Gesamtsumme der durch Unfälle Verletzten beträgt 700 000 und der aus denselben Ursachen erlittene Gesamtmaterialschaden beläuft sich auf rund 500 Millionen Dollar. In diesem Zusammenhange melden die Zeitungen, daß im nächsten Sommer eine Konferenz, bestehend aus mehr als tausend Delegierten aus allen Teilen der Union in Neuyork tagen und darüber beraten werde, auf welche Art man der Häufigkeit der Transportunfälle begegnen könnte.

Ein Riesenleuchtturm bei Dijon. Der erste einer Reihe von Leuchttürmen, die zur Orientierung für den Luftweg von Paris nach Algier dienen soll, ist jetzt bei Dijon in Betrieb genommen worden. Er befindet sich auf dem Gipfel des Mont Afrique, der etwa 1800 Meter hoch ist. Das Licht hat eine Stärke von 874 Millionen Kerzen und der Leuchtturm sendet jede 5 Sekunden einen Strahl aus, der in klaren Nächten 500 Kilometer und bei trübem Wetter wenigstens 150 Kiometer weit sichtbar sein soll. Ein ähnlicher Leuchtturm wird jetzt in der Umgegend von Paris gebaut.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

SPD. Volkstagsfraktion. Heute, Dienstag, den 28. April, abends 7 Uhr, wichtige Fraktionssitzung im Volkstagsgebäude. Erscheinen ist Pflicht.

Frauenkommission der S.P.D. Dienstag, den 28. April, abends 6 Uhr: Sitzung. Ort wie bekannt.

S.P.D. 9. Bezirk. Dienstag, den 28. April, abends 7 Uhr, in der Rechtstadt. Mittelschule (Eingang Gertrudengasse): Bezirks-Versammlung. Tagesordnung: 1. „H. Heine und G. Herwegh, zwei Vorkämpfer deutscher Freiheit." Vortrag und Rezitationen des Gen. **Loops**. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Abrechnung vom 1. Quartal 1925. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Genossen ist Pflicht.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Komet" Zoppot. Dienstag, den 28. April, abends 5 Uhr: Vorstandssitzung: 6½ Uhr: Generalversammlung im „Bürgerheim". Vollzähliges und pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig. (2778

Sprechchor der Arbeiterjugend. Am Dienstag, 28. April 1925. Uebungsabend. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich. Nur wer die Proben besucht, gilt als Mitwirkender, der einen Ausweis erhält. Beginn pünktlich 7 Uhr.

Deutscher Eisenbahner-Verband, Ortsverwaltung Danzig. Am Dienstag, den 28. April 1925, abends 6 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26 (Großer Saal), unsere ordentliche **Generalversammlung** statt. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht für das erste Quartal 1925; 2. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstage; 3. Stellungnahme zu den kommenden Arbeiterratswahlen; 4. Verschiedenes. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Keiner darf fehlen. (2678

D. M. V. Jugendgruppe. Dienstag, 28. April, 6 Uhr, Karpfenseigen 26, part.: Versammlung Redner Kollege Karischeski. (2747

Arbeiter-Bildungsausschuß. Mittwoch, abends 7 Uhr, im Parteibureau: Sitzung.

Helfer zur Maifeier. Mittwoch, abends 7 Uhr, im Parteibureau: Sitzung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Mittwoch, den 29. April, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlungen: Für Danzig im Lokal Steppuhn, Schidlitz, Karthäuser Straße; für Langfuhr im Lokal Kresin, Brunshofer Weg 36; für **Zoppot** im Lokal „Haffnerklause", Haffnerstraße. — **Tagesordnung**: 1. Bericht über die Verhandlungen, 2. Abrechnung vom 1. Quartal, 3. unsere diesjährige Maifeier, 4. Stichwahl zum Gewerkschaftskongreß. Ohne Mitgliedsbuch oder Karte kein Zutritt zu den Versammlungen. (2812) Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Jugend Ohra. Mittwoch, den 29. April, abends 7½ Uhr, in der Sporthalle: Vortrag des Gen. Kamnitzer. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

DMV., Firma Schichau. Mittwoch, 29. April, 4½ Uhr, in der Maurerherberge, **öffentliche Betriebsversammlung**. Thema Achtstundentag und die Lage der Werftarbeiter. Redner: Karischeski.

DMV., Metallarbeiter der städtischen und staatlichen Betriebe. Mittwoch, 29. April, 2¾ Uhr: Betriebsversammlung, Gewerkschaftshaus Karpfenseigen 26 b. Thema: „Achtstundentag und Maifeier."

DMV., Drahtarbeiter. Mittwoch, 29. April, gleich nach Feierabend, 4½ Uhr, im Lokale von Brzeski, Langfuhr, Hauptstraße 62. Thema: Achtstundentag und Maifeier.

Achtung! Freidenker! Sehr wichtig! Sämtliche Funktionäre der Gem. prol. Freidenker und des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung müssen am Donnerstag, den 30. April, abends 7 Uhr, in unserem Zimmer im Gewerkschaftshaus erscheinen. (17521

Ortsverein Tiegenhof der SPD. Freitag, den 1. Mai, abds. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kossowski: **Maifeier.** Festredner: Abg. Klingenberg. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Danziger Nachrichten

Kreistag Danziger Höhe.

Gestern um 10½ Uhr vormittags trat der Kreistag Danziger Höhe zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung der Kreishaushaltsvoranschlag für das Jahr 1925 stand. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte Abg. Gen. Brill die Verleumdungsaffäre zur Sprache, die die „Danziger Allgemeine Zeitung" und das „Danziger Volksblatt" sich geleistet haben, indem sie in einem Bericht über die vorletzte Sitzung des Kreistages Danziger Höhe die Abgeordneten der Linksparteien, das „Danziger Volksblatt" noch dazu mit Namen, in der offenbaren Absicht, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, fälschlich der Betrunkenheit beschuldigten und ihnen vorwarfen, die programmäßige Erledigung der Tagesordnung dieser Sitzung durch diese Betrunkenheit verhindert zu haben. Abg. Gen. Brill wies diese Schmähung aufs entschieden zurück und erklärt sich bereit, zu beweisen, daß nicht die Abgeordneten der Linksparteien, sondern einige Abgeordnete der Rechtsparteien es waren, welche nicht im Kreistag, sondern in der nebenliegenden Kneipe ihre Tätigkeit ausgeübt haben. Der Redner gibt seinem Bedauern Ausdruck, daß der aus seinem Amte nunmehr scheidende Landrat Poll es nicht für seine Pflicht erachtet hatte, gegen diese ungerechtfertigte Beschuldigung eines Teiles des Kreistages durch tendenziös gefärbte Berichte der gegnerischen Presse Stellung zu nehmen und es unterlassen habe, Antrag zu stellen auf gerichtliche Verfolgung der Verleumder. Die Vernachlässigung dieser Pflicht durch den Landrat steche um so mehr hervor, als in vorhergegangenen Fällen der Landrat es nicht versäumt hatte, einem solchen Antrage einzuleiten, als es sich um die Inschutznahme rechtsstehender Abgeordneter gegen angebliche Verunglimpfungen durch gegnerische Organe handelte.

In dem gleichen Sinne sprach auch Abg. Sommer. Landrat Poll erwiderte auf diese Vorwürfe, daß er in dem betreffenden Artikel keinerlei Handhabe gefunden habe, von Amts wegen einzuschreiten, daß er aber bereit sei, diesen Artikel nochmals zum Gegenstande einer Besprechung im Kreiskrankenhause zu machen, damit entschieden werde, ob die Grundlage für eine amtliche Verfolgung der Verleumder gegeben sei.

Nachdem dann zur Tagesordnung übergegangen worden war, wies Abg. Ramminger mit Bezugnahme auf die für das laufende Geschäftsjahr vorzunehmende Verteilung der Kreisabgaben auf die Land- und Vorortgemeinden, auf die für das Jahr 1924 vollkommen unbegründete Zurückweisung der Differenzierung der Kreisabgabenverteilung durch den Bezirksausschuß hin und gibt an Hand von Ziffern eine Darstellung der durch diese Zurückweisung geschaffenen widerrechtlichen Lage, wodurch die Vororte, insbesondere

Ohra und Oliva allein ¾ der Chausseebaulast

zu tragen haben, trotzdem sie von der Chaussee-Erhaltung nicht im entferntesten den Nutzen haben, der diesem Anteil an den Chausseeabgaben entsprechen würde. Zum Schluß stellt der Redner den Antrag, noch vor Eintritt in die Beratung über den Haushaltsvoranschlag, den Maßstab zur Verteilung der Kreisabgaben zum Gegenstand der Beratung zu machen und entsprechende Beschlüsse zu fassen.

Abg. Gen. Brill erklärte sich mit diesem Antrag im Grundsatz einverstanden, macht aber eine Abänderung zu diesem Antrag, der dahin geht, daß nicht etwa durch die Beratung über den Verteilungsmaßstab die in der heutigen Sitzung zu erledigende Verabschiedung des Haushaltsvoranschlages in Frage gestellt werde. Die Vertreter der Vororte und Landgemeinden möchten einen untereinander zu vereinbarenden Kompromißvorschlag die Grundlage für die Verteilung der Abgaben feststellen, was um so mehr zu empfehlen sei, als durch eine solche Kompromißvereinbarung jede weitere Einmischung des Bezirksausschusses oder des Obergerichts von vornherein vermieden werden könne. Diesem Antrag widerspricht Abg. Burandt, was dem Abg. Gen. Brill Anlaß gibt, das Verhalten der Rechtsparteien, deren Wortführer Abg. Burandt ist, als einen Akt der Sabotage der ordnungsmäßigen Kreistagsarbeiten zu brandmarken und zu beweisen, daß die Rechtsparteien, die wie der Linken die Hinderung der produktiven Arbeit des Kreistags vorhalten, selbst nicht frei von dieser Schuld sind.

Abg. Schamp, vielleicht der einzig gemäßigte und einsichtsvolle Vertreter unter den Rechtsparteien, nimmt, wie schon mehrmals, in diesem Falle Stellung gegen die Ansicht des eigenen Blocks und befürwortet den Antrag des Abg. Brill, damit, wie er sagt, wenigstens der Versuch gemacht werde. Der Antrag des Abg. Brill wird angenommen.

Nachdem eine halbstündige Unterbrechung der Kreistagssitzung angeordnet wurde, während welcher die Vertreter der Vororte und der Landgemeinden über ein Kompromiß zur Verteilung der Kreisabgaben beraten, wird die Vollsitzung des Kreistages wieder aufgenommen. Es erweist sich, daß das Kompromiß an dem Widerstande der Vertreter der Landgemeinden gescheitert ist. Trotzdem dieses Ergebnis unter den Linksparteien große Unzufriedenheit hervorruft, nimmt dennoch Abg. Ramminger seinen Antrag auf Vorerledigung der Abgabenverteilungsfrage vor der Beratung über den Etat zurück, um dem scheidenden Landrat Gelegenheit zu geben, den Etat unter Dach und Fach zu bringen und seinem Nachfolger reinen Tisch zu überlassen.

Nach einer kurzen Debatte, in welche einige Redner nur einige Bemängelungen des Etats hervorheben, wird der Etat in vollem Umfange angenommen, nach dem ein Ausgabeposten von 5000 Gulden für Wohnungsbau auf dem Lande gestrichen worden war.

Nachdem die Sitzung aufgehoben wurde, verabschiedete sich Landrat Poll vom Kreistage Danziger Höhe.

Preistreiberei mit Milch. Der Molkereibesitzer August Teichgräber in Braust lieferte Milch nach Ohra an eine Milchhandlung und nahm 28 Pfg. für den Liter. Der Verkaufspreis war im Kleinverkauf 30 Pfg. Da die Spanne nicht genügte, überschritt der Kleinhändler seinen Kleinverkaufspreis und berief sich auf den zu hohen Preis von Teichgräber. Gegen Teichgräber wurde nun Anklage wegen Preistreiberei erhoben. Er gibt an, daß er die Milch nach Ohra an einem Nachbarn des Kleinhändlers geliefert habe, und dann sei die Spanne von 2 Pfg. genügend. Der Kleinhändler sagte aber endlich aus, daß er sich die Milch selber von Teichgräber aus Braust abgeholt habe. Der Sachverständige bekundete, daß in letzterem Falle die Spanne 3 bis 3½ Pfg. betragen müßte. Das Gericht verurteilte Teichgräber wegen Preistreiberei zu 300 Gulden Geldstrafe.

Vergünstigungen für Besucher der Posener Messe. Der Verband polnischer Kaufleute und Industriellen in Danzig ist in der Lage, noch eine größere Anzahl von Eintrittskarten zu der Internationalen Messe in Posen (3. bis 10. Mai) abgeben zu können. Die Eintrittskarten haben den Vorzug, daß sie dem Inhaber derselben bei seiner Rückreise von Posen eine Fahrpreisermäßigung von 66⅔ Prozent zubilligen. Die Eisenbahnverwaltung in Posen wird demnach für die Rückreise von Posen bis zur Grenze folgende Fahrpreise berechnen: für Fahrkarten 1. Klasse die Hälfte des Fahrkartenpreises 2. Klasse, für Fahrkarten 2. Klasse die Hälfte des Fahrkartenpreises 3. Klasse, für Fahrkarten 3. Klasse die Hälfte des Fahrkartenpreises 4. Klasse. Der Preis für die Eintrittskarte beträgt 8 Zloty. Die Eintrittskarten können täglich in der Zeit von 9 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. im Bureau des Verbandes polnischer Kaufleute erworben werden. Quartiere für die Messebesucher sind sichergestellt und werden auf dem Bahnhof in Posen im Wohnungsnachweis auf Wunsch zugeteilt.

Die „Weichsel" im Jahre 1924.

Der Geschäftsbericht der „Weichsel", Danziger Dampfschiffahrts- und Seebad-A.-G. über das Jahr 1924 weist einen Ueberschuß von 265 400 Gulden und einen Reingewinn von 92 200 Gulden nach. An Dividende kamen 6 Prozent zur Verteilung. Der Gesellschaft gehören 27 Dampfer und Motorboote, die bis auf 600 000 Gulden abgeschrieben worden sind. Das Grundvermögen der Gesellschaft wird mit 600 000 Gulden angegeben.

In dem Geschäftsbericht wird über die hohe steuerliche Belastung lebhafte Klage geführt. An Steuern und Abgaben sind im Berichtsjahre 75 300 Gulden gezahlt worden, an Verkehrssteuer allein 39 800 Gulden. Jeder Fahrschein auf der Seelinie und auf den Linien über Bohnsack hinaus ist mit einer Verkehrssteuer von 12 bis 14 Prozent des erhobenen Beförderungspreises belastet. Da auch die übrigen Ausgaben eine beträchtliche Steigerung erfahren haben, mußte auf den bereits vorbereiteten Neubau zweier Passagierdampfer vorläufig verzichtet werden. Dagegen sind außergewöhnliche Ueberholungen und umfangreiche Grundreparaturen der Passagierdampfer erfolgt. Das Ergebnis des Passagierdienstes auf der Linie Danzig—Bohnsack wird als zufriedenstellend bezeichnet. Der Verkehr auf der Linie Danzig—Westerplatte wies einen starken Rückgang auf und ist durch den Bau des Munitionshafens zur gänzlichen Stillegung verurteilt. Die Schlepper waren insbesondere in den ersten drei Monaten des Berichtsjahres gut beschäftigt, da die starke Vereisung des Hafens Schlepperhilfe notwendig machte. Auch der Bergungsbetrieb hat einen Ueberschuß abgeworfen.

Sozialdemokrat. Partei Danzig-Stadt
Arbeiter-Bildungs-Ausschuß

Freitag, 1. Mai, abends 7 Uhr
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Mai Feier

Vortragsfolge:

Frühlingseinzug, Marsch von Bion — Ouvertüre zu „Egmont" von Beethoven — Prolog — Gesangsvortrag: „Ich warte dein" von Uthmann, Massenchor des Arb.-Sängerbundes, Leitung: Chormstr. Ewert — Festrede (Gen. Gehl) — Gesangsvortrag: „Sturm" von Uthmann, Massenchor des Arb.-Sängerbundes, Leitung: Chormstr. Ewert — Liebeslied aus „Die Walküre" von Wagner — Frühlingsstürme von Strauß — Brüderlichkeit, Szenen aus den „Maschinenstürmern" von Toller (dargestellt von der Spielgruppe der Arbeiterjugend) — Gesangl. Darbietungen: „Wahrheit" und „Internationale", Gemischter Chor des Gesangvereins „Sängergruß", Leitung: Chormstr. Pier — Der Morgen, Dichtung von Karl Bröger (Sprechchor der Arbeiterjugend) — Phantasie aus „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach

Eintrittskarten im Vorverkauf 1.— G, an der Kasse (nur soweit Platz) 1.50 G

Arbeitslose Parteimitglieder gegen Ausweis und Arbeiterjugend 50 P

Die Karten sind erhältlich bei den Parteivertrauensleuten, in den Gewerkschaftsbüros Karpfenseigen, in der Verkaufsstelle des Konsum, Tischlergasse, und bei den Zeitungsträgerinnen der Volksstimme

Die hohen Gebühren bei der Gesellenprüfung.

Wir erhalten aus unserem Leserkreis folgende Zuschrift:

Auf einen Uebelstand, der meines Wissens in der „Volksstimme" bisher nicht genügend gerügt worden ist, möchte ich hinweisen. Es betrifft die Gebühren, welche der Lehrling zahlen muß, wenn er seine Gesellenprüfung bestehen will. Es handelt sich hier um das Metallgewerbe, in welchem wohl die meisten Lehrlinge ausgebildet werden. Ein Lehrling, welcher bei der Handwerkskammer eingeschrieben ist und nach 3jähriger Lehrzeit seine Gesellenprüfung machen will, muß erstmalig bei der Handwerkskammer 4 Gulden Schreibgebühren zahlen, außerdem muß er sich bei dem Vorsitzenden der Gesellenprüfungskommission melden, wo er 25 Gulden zahlen muß. Diese Prüfung kostet nun 29 Gulden, eine Summe, die etwa den Wochenlohn seines Vaters ausmachen dürfte. Es wäre nun interessant zu erfahren, wie sich die Gebühren zusammensetzen. Meines Erachtens dürfte die Prüfung mit 4 Gulden, die die Handwerkskammer erhält, bezahlt sein. Wofür erhält nun die Prüfungskommission 25 Gulden und wo bleibt dieses Geld? In diesem Quartal haben etwa 50 Lehrlinge ihre Prüfung gemacht. Ein gutes Geschäft! Bei den Lehrlingen des Maschinenbaues dauert die ganze Prüfung eine ganze Stunde. Vielleicht äußert sich die Handwerkskammer einmal zu dieser Frage.

Not der schiefen Bahn. Die Tochter eines Beamten übernahm einen Posten als Reisende in Danzig. In drei Fällen ließ sie sich Warenproben geben, die sie dann verkaufte, um das Geld für sich zu behalten. Im ganzen waren es über 300 Gulden, die sie veruntreute. Sie hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, wo sie sich damit entschuldigte, daß sie ein Kind zu ernähren habe und sich in Not befand. In einer ähnlichen Sache verbüßt sie eine Strafe und erhält nun wegen Untreue eine Zusatzstrafe von 3 Wochen Gefängnis.

Freigesprochen. Der Kunsttischlermeister Otto Klemann in Neufahrwasser wurde vom Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung eines Lehrlings zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte Berufung ein und die Sache wurde vor der Berufungsstrafkammer verhandelt. Sein Gehilfe hatte in Neufahrwasser Spirituosen zu kochen und dabei entzündeten sich alte Spirituosen. Ein Lehrling wurde bei der Gelegenheit getötet. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er den Gehilfen nicht genügend über die Gefahr aufgeklärt hatte. Das Gericht sprach ihn frei, weil ihn ein Verschulden nicht treffe.

Wucher-Preisabsichten der Drogisten.

Die Preistreibereiverordnung kennt auch den Begriff der unlauteren Machenschaften, durch die die Preise übermäßig gesteigert werden sollen. Solch ein Fall lag dem Schöffengericht zur Entscheidung vor. Der Drogistenverein in Danzig ärgerte sich über einen größeren Drogisten in Danzig, der mit seinen Preisen niedriger war, als die anderen Geschäfte. Vor allem verkaufte er sog. Markenartikel fast zum halben Preise. Markenartikel sind solche, deren Kleinverkaufspreise von der Fabrik festgesetzt sind. Oft sind diese Preise aufgedruckt. Solche Waren werden unter diesem Preise verkauft und das zieht natürlich die Kundschaft sehr an. Denn hier handelt es sich unbedingt um gleiche Güte und Gewicht. Ein unlauterer Wettbewerb lag hier nicht vor, denn es wurde kein falscher Anschein erweckt. Die Billigkeit war unbestreitbare Tatsache.

In Deutschland hatte sich nun ein Markenschutzverein gebildet, der sich folgende zwei Aufgaben gestellt hat: Die Mitglieder dürfen nicht geringere Preise fordern, als den vorgeschriebenen Mindestpreis, sie dürfen aber auch die vorzuschreibenden Höchstpreise nicht überschreiten. Man will dadurch sowohl unlautere Konkurrenz, als auch Preiswucher beseitigen und angemessene Preise erlangen. In Danzig wollte man einen gleichen Verband gründen und ihn dem reichsdeutschen Verbande angliedern. Die Danziger aber wollten nach oben hin keine Preisgrenze vorschreiben. Nach oben hin sollten die Preise beliebig bemessen werden können. Der reichsdeutsche Verband aber machte es zur Bedingung, auch die Höchstgrenze zu ziehen. Andernfalls könne eine Verbindung nicht erfolgen. In Danzig hatte man vorgeschlagen, daß diejenigen Geschäfte, die geringere Preise nehmen, als die Mindestpreise, verfolgt werden sollen und daß ihnen keine Waren mehr geliefert werden dürfen. In einer Versammlung am 11. 12. 1924 unter dem Vorsitz des Drogisten Roch wurde hierüber beraten und der Drogist Braun trug den Sachverhalt vor.

Gegen diese beiden Herren wurde nun Anklage wegen unlauteren Machenschaften erhoben. Sie meinten nun, daß der freie Wettbewerb nach oben hin die Preise richtig bemessen werde, nach unten hin aber tue er dies nicht. Außerdem hätten sie über die Höchstgrenze auch noch nicht endgültig beschlossen. Braun will nur berichtet haben, ohne eigene Stellungnahme.

Der Amtsanwalt beantragte bezüglich des Angeklagten Braun Freisprechung, da er sich einer Stellungnahme enthalten habe. Für den Angeklagten Roch beantragte er jedoch 1 Monat Gefängnis, die in 500 Gulden Geldstrafe verwandelt werden sollen und 1000 Gulden Geldstrafe. Dadurch, daß nur eine untere Preisgrenze festgesetzt werden sollte, wollte man die natürliche Preisbildung nach oben hin verschieben und übermäßige Preise begünstigen.

Das Urteil des Gerichts lautete: Strafbare unlautere Machenschaften würden hier unbedingt vorliegen. Die Preise sollten nach oben hin ganz beliebig abgemessen werden, ohne Rücksicht auf Gestehungskosten usw. Diese rechtliche Beurteilung stützt sich ganz klar auf Reichsgerichtsentscheidungen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich seitdem nicht geändert, sondern zum Teil noch verschärft, auch in Danzig, wo deshalb auch der Leistungswucher strafbar gemacht worden ist. Es läßt sich aber hier nicht nachweisen, daß die Begrenzung des Preises nach oben hin endgültig abgelehnt worden ist. Deshalb sind beide Angeklagten freizusprechen.

Dies Urteil ist für die Geschäftswelt lehrreich und geeignet, sie vor Unannehmlichkeiten zu schützen.

Keine Nachtarbeit der Bäckergesellen. Der Bäckermeister Paul Barduhn in Zoppot beschäftigte seinen Bäckergesellen vor 6 Uhr morgens und wurde vom Schöffengericht in Zoppot freigesprochen. Der Amtsanwalt legte Berufung ein und die Strafkammer hob das Urteil auf. Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung in zwei Fällen wurde der Angeklagte zu 600 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Wasserstandsnachrichten am 28. April 1925.

	27. 4.	26. 4.		27. 4.	26. 4.
Zawichost	+ 1,03	+ 1,07	Kurzebrack	+ 1,19	+ 1,37
	27. 4.	26. 4.	Montauerspitze	+ 0,52	+ 0,68
Warschau	+ 1,13	+ 1,15	Dirschau	+ 0,22	+ 0,42
	28. 4.	27. 4.	Einlage	+ 2,20	+ 2,18
Plock	+ 0,78	+ 0,78	Schiewenhorst	+ 2,46	+ 2,42
	28. 4.	27. 4.	Pegel:		
Thorn	+ 0,70	+ 0,74	Schönau O. P.	+ 6,70	+ 6,72
Fordon	+ 0,80	+ 0,84	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,66
Culm	+ 0,77	+ 0,81	Neuhorsterbusch	+ 1,96	+ 1,76
Graudenz	+ 0,75	+ 0,88	Anwachs	+ ,	+,

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Dienstag, den 27. April 1925.

Flache Depressionsgebilde bedeckten noch fast ganz Europa. Die Witterung ist daher überall ruhig bei wechselnder Bewölkung und stellenweisen geringen Regenfällen, nur im Westen über dem englischen Kanal verursacht das von Irland herangezogene Tief frische umlaufende Winde. Die Intensität des Hochdruckzentrums bei Island hat sich erheblich verstärkt und zugleich ostwärts hin ausgebreitet. Ueber Skandinavien beginnt sich ein neues Hochdruckgebiet zu entwickeln. Bei schwachen umlaufenden Winden und meist wolkiger im Westen trüber Witterung lagen die Morgentemperaturen in Deutschland zwischen 6 und 8 Grad.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, schwache nördliche Winde. Temperatur unverändert. Maximum: 11,5; Minimum: 5,6.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 26. 4. 25

1 Reichsmark 1,25 Danziger Gulden
1 Zloty 1,00 Danziger Gulden
1 Dollar 5,26 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 26. 4. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,1 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 27. April. (Nichtamtlich.) **Weizen** 128—130 Pfd. 19,25—19,75 G., 125—127 Pfd. 18,25 bis 19,— G., Roggen 17,50—17,50 G., Gerste feine 15,25—15,75, geringe 14,50—15,00 G., Hafer 15,00—15,30 G., kleine Erbsen 12 G., Viktoriaerbsen 14,00—17,00 G. (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adamek, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, den 28. April, abends 8½ Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Die heilige Johanna

Dramatische Chronik in sechs Szenen und einem Epilog von Bernard Shaw.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.

Mittwoch, den 29. April, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie II. Zum letzten Male! „Ariadne auf Naxos“. Oper in einem Aufzug nebst einem Vorspiel. Bacchus: Karl Martell vom Stadttheater in Königsberg als Gast.

Donnerstag, den 30. April, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Orpheus in der Unterwelt.“ Operette in 4 Bildern von J. Offenbach.

U.T
LICHT- SPIELE

Nur noch 3 Tage bis einschl. Donnerstag

Der große Film, der in bezug auf den Erfolg gehalten, was er versprach!

Das große weiße Schweigen

Kapitän Scotts Todesfahrt zum Südpol.
Ein gewaltiges Filmwerk in 7 Akten
Kein langweiliger Schnee- u. Eisfilm, sondern ein hochinteress. Heldenlied kühn. Männer.
Auch der Humor kommt zu seinem Recht, ganz besond. im reichhaltigen Beiprogramm!

Harry als Buchhändler
Lustspiel in 2 Akten

Fix und Fax im Kittchen
Groteske in 2 Akten
sowie eine Einlage.

Lassen Sie auch Ihre Kinder das Programm sehen! Gönnen Sie ihnen diese große Freude!
Jugendliche ab heute halbe Preise.
Vorführung: 4, 6, 8 Uhr Eintritt jederzeit

Voranzeige!
Ab Freitag, den 1. Mai 1925:
Der erste in Paris hergestellte Großfilm

Kinder vom Montmartre
17522 Drama in 6 Akten
und die größte „Kanone“ der Gegenwart:

Der behexte Neptun
großes deutsches Lustspiel in 5 Akten.
„U. T.“ wird die Parole dieser Woche sein

DAMENPUTZ

Meine Schlager:
Echte Lissuf-Hüte mit Blumengarnitur 12,58 16,58, 15,58,
Modellhüte halb Seide, halb Stroh, mit eleg. Garnitur, von 20 G aufwärts.
Aufarbeitungen werden sauber und preiswert ausgeführt. Kurze Lieferzeit, sauberste Ausführung, billigste Preise.

CLARA NETH
Melzergasse 11-13 17499

Vermißte Töchter! **Mädchenhändler!**

Die Bestien in Menschengestalt
Ein Aufklärungsfilm in 7 Akten gegen den internationalen Mädchenhandel
Ab Freitag im „Flamingo“ 17523

Erstklass. Stenotypistin u. Maschinenschreiberin

durchaus vertraut mit technischer Korrespondenz sowie mit allen sonstigen Bureau- und auch statistischen Arbeiten, zu möglichst 17522

umgehendem Eintritt gesucht.

Nur ganz besonders tüchtige Bewerberinnen mit guter Schul-(Handelsschul-)Bildung wollen sich unter Vorlage eines lückenlosen Lebenslaufes, sowie von Zeugnisabschriften unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche umgehend zwischen 12 und 1 Uhr persönlich vorstellen.

Gaswerk am Milchpeter.

Blendax

Mit dem Schornsteinmännchen

Scheuert · Reinigt · Putzt
Alles
Blitzblank

Kücheneinricht., Vertiko, nuzb. u. and. Möbelstücke, Kleine Gasse 7, Hof, bei Penner. (2795

Klaviere und Flügel werden sauber u. billig poliert. Angeb. u. 2097 a. d. Danz. Volksst.

Seltene Gelegenheit!

Nur solange Vorrat reicht, wird ein großer Restposten von **gestrickten** Strandjacken, Klubwesten, Jumpern und Kinderkleidern in Wolle und Seide zu wirklich niedrigen Preisen im Einzelverkauf abgegeben.

Jopengasse 13, 1 Treppe
Besichtigung ohne Kaufzwang 2803

Alle Friedensfreunde lesen

„Das goldene Zeitalter“

Pfefferstadt 67 I. 17518
4—6 nachmittags.
1 Heft 15 Pfennig.

Eine Sendung (2751
Obstbäume
eingetroffen. Sehr starke Ware, in den gangbarsten Sorten. (2751
Amsler, Heubude,
Dammstraße 35,
Telephon 7346.

---

6 Wiener Stühle
zu verkaufen.
Gideromczik, Tischler,
Am Spendhaus 6.

Chaiselongues
Sofas, Matratzen in großer Auswahl, günstig f. Wiederverkäuf., Hotels, Pensionate
Polsterfabrik
Heil.-Geist-Gasse 99.

Alter Kinderwagen
sehr billig zu verkauf.
Eimermacherhof 2, Hof, 1 Tr. links.

Einige eleg. Damenmäntel, à 25 G., und Kostüme zu verkaufen bei H. Schwarzberg, Holzmarkt 11, 2 Tr.

Neues Kleid
15 G., braune Schuhe, f. Mädchen z. Einsegn., 6 G., zu verkaufen Tischlerg. 35, 1 Tr. l.

2 Paradebettgest. m. g. Matr., Vertiko m. Sp., Sofa, 4 Stühle, Sofat., Nachttisch, 2 einf. Bettgestelle sehr bill. z. vf. Böttcherg. 3, pt. links.

Zirkus Barum

Täglich 8 Uhr
mit 50 Löwen.
Mittwoch 3½ Uhr
Kinder halbe Preise.
Vorv. Zirkus-Kassen 10 Uhr 17596
und **Holzmarkt 19**
Tier- und Abnormitätenschau
ab 10 Uhr

Kl. Opel-Motorrad
sehr bill. zu verkauf. b. Stahlke, Johannisg. 8

N.S.U.-Motorrad
3 PS., Leerlauf, 2 Gänge, fahrbereit und zugelassen, verk. billig Stahlke, Johannisg. 8

Gute Betten
fast neues Schneiderkost., Cutaway-Anzug, Slinks-Jacke zu verk. 2. Damm 17, 3 Trepp.

Gebrauchter, größerer
Eisschrank
zu verkaufen
Häkergasse 50, 1 Tr.

Eisernes
Kinderbettgestell
z. verk. Fleischerg. 12,1

Chaiselongue
und Nähtisch zu verk. Seelau, Fleischergasse, Kneiphof 2. (2804

Schwarz. Eisschrank
auch für Geschäft geeignet, zu verkaufen Vorst. Graben 19, pt.

Gebrauchtes Sofa
f. 35 Guld., Paneel, geschnitzt, f. 20 Guld. zu verkaufen Vorstädt. Graben 19, part. (2806

Guter Tuchmantel
billig z. verkauf. Ella Torkel, Langgarten 52, Hinterhaus. (2809

Handarbeit! Uebernimmt in Weiß, Loch u. Richelieu, preisw. zu verkaufen bei Frau Lenser, An der großen Mühle 16, Hof part.

Lebensmittelgeschäft
in gut. Lage z. kauf. ges., evtl. Wohnungst. Ang. u. 3001 a. d. Exp. der Danzig. Volksst.

Guterhalt. Schulbuch
„Mein Heimatland“
zu kauf. ges. Wiszniewski, Gr. Oelmühlengasse 3.

Gut erhalt. Nähmasch., Ringsch., z. kauf. ges. Ang. u. 2099 Volksst.

Sportwagen mit Verdeck
z. kauf. ges. Angebote mit Preis u. 3009 an die Exped. d. Volksst.

Guterhalt. Fahrrad
zu kauf. ges. Ang. u. 2094 a. d. Exp. Volksst.

Bäckergeselle
19 J. alt, sucht Beschäftigung, gl. welch. Art. Breitgasse Nr. 118, 2.

Anst. jung. Mädchen sucht Stellung
als Stütze oder dergl. in kleinem besseren Haushalt. Offert. unt. V 2091 an die Exped. der Volksstimme.

Ordentl. saub. Frau sucht f. d. Morgenstund. Stelle: übernehme a. Bureaureinig. Ang. u. 2095 a. d. Dzg. Volksst.

Junges Ehepaar ohne Kinder sucht leeres Zimmer in Schidlitz. Ang. u. 2093 a. d. Exp. d. Danz. Volksst.

Leeres oder teilweise möbliertes Zimmer m. Küchenbenutz. ges. Ang. u. 2096 a. d. Exp. d. Danz. Volksst.

Jung. Ehep. s. von gl. leeres oder teilweise möbl. Zim. m. Küchenbenutz., mögl. Niederstadt. Ang. u. 2092 a. d. Exp. d. Danz. Volksst.

Möbliertes Zimmer
zu vermiet. bei Siedschlag, Hakelwerk 6, 1.

Gut möbliert.
Wohn- u. Schlafzimm.
per 1. 5. zu vermieten Fleischergasse 70, 2 Trepp.

Putzarbeiterin arbeit. Sommerhüte, a. Kinderhütchen, schnell u. bill. Die Arbeit f. jed. Hut beträgt 4 Gulden. Stüwe, Böttcherg. 11,2

Maurerarbeit., Giebelabputz u. sämtl. Dacharbeit. werden gut u. bill. ausgef. Ang. u. 3002 a. d. Dzg. Volksst.

Handarbeiten, Loch- u. Richelieu-, fertigt sauber u. billig an Frau Lenser, An der groß. Mühle 15, Hof part.

Strümpfe u. Socken
werden gestrickt. Anfr. u. 2792 a. d. Exped. d. Danzig. Volksstimme.

Reparaturen
an Motorrädern führt sachgemäß aus (2682
Stahlke,
Johannisgasse 8.

Wäsche
wird sauber gewasch., im Freien getrocknet und gebleicht. (2775
Heubude, Dornstr. 14,
Fr. Schneider.

Braun. Jagdhund
auf d. Namen Treff hörend,
entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben. 17516
Konrad Lück,
Strohdeich 7,8

Was wir bringen:

Randgenähte Schuhwaren
in bekannt guter Qualität

G 16.—
G 18.—
G 21.—

Um dem Publikum die Sommereinkäufe zu erleichtern, stellen wir verschiedene Artikel zu nebenstehenden billigen Preisen, ohne Rücksicht auf den Anschaffungspreis, in 3 Preisgruppen zum Verkauf

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

MARKE SALAMANDER

SALAMANDER

17520